

# Österreicherische Demokratie



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Prengruher, Linz.

10. Jahrgang 1929.

2. u. 3. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Dr. Ph. Theophil Dorn: Abriss der Baugeschichte Kremsmünsters (Fortsetzung) . . . . .	97
Dr. Artur Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei in Oberösterreich, insbesondere der Traunfischerei . . . . .	126
Ing. Ernst Neweklowsky: Donauschiffe . . . . .	151
Dr. Friedrich Morton: Vorarbeiten zu einer Geschichte Hallstatts . . . . .	172
 Bausteine zur Heimatkunde.	
Lambert Felix Stelzmüller: Zwei Gerichtsjäle aus dem 17. Jahrhundert . . . . .	187
Eduard Heinisch: Stadttorvergitterungen . . . . .	202
Johann Beichlbauer: Verstüchach . . . . .	203
Splitter und Späne . . . . .	206
 Bücherbesprechungen . . . . .	
	207

10 Tafeln, darunter 8 als Beilagen, 2 Abbildungen im Text.

## Buchschmied von Max Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Birngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

**Galoschen - Schneeschuhe**  
alle Wintersportgeräte

“

**Konrad Rosenbauer**  
Linz, Spittelwiese 11

**G. MAYERONS NACHF.**



**Stahlwaren**  
feinschleiferei

Linz, Landstraße 33



## Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters.

Von Dr. P. Theophil Dorn.

### III. Kremsmünster in der Renaissancezeit.

(1571—1650.)

#### 1. Abt Erhard Voit (1571—1588).

Mit Abt Erhard Voit (Voit) beginnt für die Baugeschichte ein neuer Abschnitt. Von dieser Zeit an besitzen wir in den Kammerei-Rechnungen reiche Quellen. Der Kämmerer Michael Raminger (11. Mai 1571—15. August 1573) begann eine bis ins kleinste gehende Aufführung der Einnahmen und Ausgaben des Klosters und seine Nachfolger führten die Rechnungen nach seinem Beispiel fort. Sie bilden eine außerordentlich reiche Fundgrube für baugeschichtliche Nachrichten. Einen wertvollen Auszug hat schon P. Bonifaz Schwarzenbrunner in dem 7. Band seiner „Vorarbeiten zu einer Geschichte Kremsmünsters“ zusammengestellt<sup>1)</sup>. Weit übertroffen wird diese Arbeit durch das Werk des Dr. P. Bernhard Pössinger, Stiftsarchivars und Gymnasialprofessors: „Kunst und Handwerk in den Kammereirechnungen des Stiftes Kremsmünster 1500—1800“<sup>2)</sup>. Mit großer Genauigkeit sind die einschlägigen Angaben herausgehoben und mit erklärenden Umrüttungen versehen. Diese Arbeit bildet eine Hauptquelle für die vorliegende Baugeschichte dieser Zeit.

Erhard Voit, geboren zu Cannstadt am Neckar, stammte aus einer angesehenen Familie Württembergs. Er trat in das Kloster Thierhaupten und wurde von Abt Sebastian von Oberaltaich zum Pfarrer des Wallfahrtsortes St. Maria in Bogen eingesetzt. Auf Betreiben des Bischofs Urban von Trenbach (1561—1598) wählten ihn die Klosterbrüder von Lambach am 24. Juli 1568 zu ihrem Abt. Als in Kremsmünster Abt Jodok Sedlmayr gestorben war, postulierten ihn auf Betreiben des Kaisers Maximilian II. die Konventualen Kremsmünsters am 14. Februar 1571 als ihr Oberhaupt. Am 11. Mai wurde er als Abt eingesetzt.

<sup>1)</sup> Handschrift der Stiftsbibliothek 1824.

<sup>2)</sup> Handschrift der Stiftsbibliothek.

Er entfaltete eine rege Bautätigkeit. Noch im Jahre 1571 ließ er in der Nähe der Küche einen Neubau aufführen, das „Neuhaus“ genannt. Es bestand aus mehreren Zimmern und hatte auch „ein Rondell“, das im Jahre 1583 wieder abgetragen wurde. Der Baumeister war Gallus Messner. Die Fenster waren mit „geschmolzenen Scheiben“, farbigen Glasfenstern, die von Augsburg kamen, geschmückt. An der Decke hing ein schöner Leuchter aus bemaltem Hirschgeweih, kostbare Teppiche von Wien und Steyr deckten Boden und Tische, auch „niederländische Decken“ (Gobelins) werden angeführt. Das Rondell hatte einen kleinen Turm mit einer Uhr.

Ein schöner Beweis der Fürsorge des Abtes für Arme und Notleidende ist die Erbauung des sogenannten vorderen Hoffspitals, das zur Aufnahme arbeitsunfähiger Stiftsdienstboten und sonstiger Armer diente. Zu diesem Zwecke wurde „ein Haus und Garten bei dem oberen Gattern beim unteren Hoffeld zum Kloster erkauf“ und 1574 „ein Hoffspital daraus gemacht“, schreibt Benedikt Fünferwalder in seinem Urbar. Es ist ein einstöckiger, geräumiger Bau außerhalb der Stiftsmauer an der Straße nach Kirchberg. Der Baumeister war Melchior Brucher. Das Gebäude trägt auf der Südseite das aus rotem Marmor gefertigte Wappen des Erbauers, in dem zum erstenmal die drei Wappentiere des Stiftswappens mit dem Abtwappen (zwei unten zusammenstoßende Bänder in Gestalt eines V) vereinigt sind<sup>3)</sup>.

Im Jahre 1575 kaufte der Abt den Ottendorfhof. Derselbe wurde neugebaut. Der erste Baumeister war der „wälische Maurer Matthäus von Krematen“, beendigt wurde der Bau durch Melchior Brucher.

An Stelle eines Gebäudes aus Holz baute Abt Erhard im Jahre 1578/79 ein neues Dормitorium (Schlafhaus) aus Stein, den jetzt noch erhaltenen Klerikatstrakt. Der Voitsche Bau reichte aber nur bis zur Stiege, die in das Archiv hinführt, und unten die Arkaden umfasst, die jetzt als Holzlage dienen. Der andere Teil wurde erst 1638 angebaut. Das Gebäude ist ganz an den Rand des steilabfallenden Felsens hinausgerückt, so daß nur ein ganz schmaler Weg übrig bleibt. Um die Festigkeit des Baues zu sichern, wurden deshalb in den Zimmern des Erdgeschosses Tonnengewölbe verwendet, die auf die Richtung des Gebäudes senkrecht stehen. Die Südmauern wurden außerdem durch Nischen entlastet. In demselben Jahre wurde eine neue Rüstkammer unter dem Dach über der Abtei und den Küchengastzimmern (Fürstenzimmern) eingerichtet. Mancherlei Waffen, wie „Spieße, Partisanen, Federspieße und Helmbartten“, lieferte Panfratz Taller, Waffenschmied „an der Sulz bei Hall“, sowie Markus Güetler, Blattner in Linz, und Barthlme Neumeister in Steyr. Auch die Frauenkapelle wurde jetzt gründlich restauriert. Dorthin machte Lienhard Grub im Aumairamt einen Altar des hl. Vitus.

Als Maurermeister wird in der Zeit 1579—1587 oftmals „Meister Christoph Martin (Martini, Martinie), wälischer Maurer“, genannt; von ihm wird erwähnt, daß er von „Schomb (Como) beim Schomersee“ stamme. Er ist also einer der vielen Komasken, die aus Italien als Baumeister nach Österreich kamen. Später wird er auch mit seinem Zunamen Cannwall oder Canavall genannt. Es ist dies wahrscheinlich derselbe Christoph Martin Cannwall, der im Verein mit seinem Bruder Hans für Erzherzog Matthias das schöne Landhausportal in Linz verfertigte. Mit ihm hat zweifellos die Renaissance in Kremsmünster ihren Einzug gehalten. Leider sind von diesem Baumeister keine Bauten im Stift erhalten geblieben. Er erhielt den Auftrag, die alte Konditorküche abzubrechen (1579), und ein neues Pfistergebäude (Bäckerei) sowie ein neues Gebäude an der Mühle aufzuführen. Durch ihn

<sup>3)</sup> Die Inschrift lautet: Hoc aedificium fieri fecit Erhardus Voit Abbas in Kremsmünster anno DMLXXIII. Die Umrahmung zeigt das Röll- und Bandwerk der Renaissance.

wurde auch das alte Stiftshaus in Linz umgebaut (1580—1586). Er wird auch die anderen Gebäude unter Abt Erhard ausgeführt haben.

In dieser Zeit entstand ein neues, schönes Refektorium, das nach Angabe des Hofrichters Benedikt Finsterwalder an derselben Stelle wie das gegenwärtige stand. Es hatte nur ein Stockwerk, zwei Fenster gegen den Markt und zwei gegen Abteileiten. Über demselben war ein Recreationszimmer und anschließend daran das Priorat, das bloß aus zwei kleinen Zellen bestand.

An der Südwestecke des Klosters wurde 1580 ein neues großes Gebäude aufgeführt, das der „Saal“ genannt wird. Es stand dort, wo sich jetzt der sogenannte Kaisersaal befindet. Über diesen Saal schreibt B. Finsterwalder: „Der alte Saal, so vorher an eben diesem Ort (er spricht vom Kaisersaal) auf der Mühle und Pfisterei gestanden und von dem langen Stock separiert gewesen, war von Herrn Abt Erhard erbaut; der obere Boden von schönem Gladerholz gemacht und der andere (untere) mit weißem Marmel gepflastert, aber weit nicht so hoch und regulär wie der neue; maßen auch der Prospelt allein gegen den Markt gewesen, auf der einen Seite gegen den Bluengärl aber durch einen anderen Stock, so allda gleich an dem Saal stand und gegen den Markt den Graben geschlossen, verhindert worden.“

Zwischen diesem Saal und dem früher erbauten Fürstenzimmer wurde noch ein Neubau aufgeführt, in dem sich die Türmüh und das sogenannte „Rauscherzimmer“ (auch rauschendes Zimmer, in der Nähe des Wasserfalles) befand. In demselben war auch eine Kapelle, für die Leonhard Abend vom Passau einen Altar lieferte. Auch die Fürstenzimmer wurden erneuert. Nach Abbrechung des Rondelets mit dem Türmchen, wurde über den Fürstenzimmern ein Türmchen erbaut, mit einem Blechdach und einer Fahne, für das Meister Augustin von Wels zwei Schellen, der alte Brändl zu Mäuse ( Mondsee ) die Uhr und Meister Waldhauser (Balthasar) Burnickl die Malerei der drei Uhrtafeln lieferte. Der Turm wurde später kurzweg Marktturm genannt. Mit diesen Gebäuden wurde somit die ganze Südfront des Stiftes geschlossen.

Außerdem wurde der Brückenturm erhöht, „der Turm ob des Hofrichterzimmers“, ebenso das Eichentor<sup>4)</sup> mit der Wohnung des Hofmeisters erneuert. Vor demselben wurde ein Waschhaus aufgemauert, ein kleiner Keller unter der Abtei ausgebrochen und von dort eine Schneckenstiege zur Abtei hinauf erbaut, in der Sigismundkirche eine Emporkirche hergerichtet, der innere Hof mit einem Steinpflaster eingesäumt und ein neues Konventbad eingerichtet. Thomas Emerl machte ein neues Hornwerk für den Brückenturm. Auch die Ökonomiegebäude außerhalb des Wassergrabens wurden vergrößert oder neue aufgeführt; so wurde ein neuer Pferdestall, Schweinställe und Ochsenställe errichtet, außerhalb des Eichentores eine Pferdeschwemme und ein Fischbehälter an der Stelle des gegenwärtigen Eichentores gemacht. Der Konventgarten wurde durch eine Steinmauer (mit Schießlulen) befestigt und auch ein neuer „Fankhausturm“ (Gefängnis) hergestellt (1585). Im Jahre 1587 wird eine „neue Librerie bei unserer Frauen“ (über der Marienkapelle) angeführt, die in diesem Jahre eingedeckt wird. Abt Erhard hat sich um die Bibliothek große Verdienste erworben nicht bloß dadurch, daß er einen passenden Raum dafür herstellte, sondern auch zahlreiche, wertvolle Bücher ankaufte. Sie sind mit seinem aufgedruckten Wappen versehen<sup>5)</sup>.

Von Gebäuden außerhalb des Klosters ist noch der Umbau und teilweise Neubau der Papiermühle erwähnenswert (1582). Hans Regauer, Steinbrecher

<sup>4)</sup> Das Eichentor hat seinen Namen von dem Eichengarten, der daneben gelegen war.

<sup>5)</sup> Von Abt Erhard stammt auch das älteste Ex libris (Buchzeichen), in dem er Gründer der Bibliothek genannt wird. Dieser schöne Holzschnitt zeigt in einer Renaissance-Umrahmung das vierteilige Wappen mit der Inschrift: Erhardus Voit, Dei gratia Huius monasterii Abbas, Ac Bibliothecas Huius Auctor et Fundator Amplissimus. MDLXXXVII.

allhier, lieferte dazu 100' Stück Tuffsteine und 560 Gewölbe steine. Den Bau leitete Hans Angerer, Zimmermann aus Salzburg; er erhielt 130 fl. 1582 wurde auch das „Lusthaus“ am Almsee erbaut und zwei Zillen dorthin angeschafft.

Das Innere der Stiftsbauten wurde auch künstlerisch ausgeschmückt. Als Maler waren tätig: Franz Schmidt, Hofmaler, der auch die Abt-Tafel malte, die in der Kirche auf der südlichen Kirchenwand angebracht wurde. Ihn unterstützten die Malergesellen Johannes und Sebastian. Später (seit 1581) kommt ein Maler mit Namen Christoph Bögele vor. Ein Seidenstricker von Straubing machte vier „Schildt“ auf einen Ornat. Hieronymus Kern, Wappenschneider zu Linz, lieferte ein größereres und ein kleineres Siegeltypar (7 fl 30). Auch P. Prior erhielt wegen „des Petschaft“ einen Thaler. Im Todesjahr des Abtes lieferte der Maler von Linz Georg Beck dessen „Contrafectur“ (Porträt).

Schon im Jahre 1578 hat sich Abt Erhard bei Hans Pichler, Bildhauer in Linz, seinen Grabstein angeschafft, der im Jahre 1581 nach Kremsmünster in die Kirche gebracht wurde. Abt Erhard starb am 31. März 1588 in Linz während des Landtages, zu dessen Kommissär er von Kaiser Rudolf ernannt worden war. Sein Leichnam wurde nach Kremsmünster gebracht und in einem Binnensarg zuerst in der Frauenkapelle, später in der Gruft beim Agapiti-Altar beigesetzt. Außer dem Porträt der Abt-Tafel ist auch ein solches aus seinen ersten Regierungsjahren erhalten, das jetzt in der Bibliothek zu sehen ist. Es trägt sein Wappen mit der Inschrift: Erhardus Voitt Abbas in Kremsmünster anno Dmni 1572, aetatis 29.

Es dürfte wohl von dem Hofmaler Franz Schmidt, der von Lambach hieher gekommen war, angefertigt worden sein.

## 2. Abt Johannes III. Spindler.

(1589—1600.)

Nach dem Tode des Abtes Erhard war das Kloster ein Jahr lang verwaist. Durch die Bemühungen des mächtigen Offizials von Passau, Melchior Schleiß, und des Bischofs Urban von Trenbach (1561—1598) bestimmte Kaiser Rudolf II. den Abt von Garsten, Johannes Spindler, zum Abt von Kremsmünster. Nach der Postulation durch die Konventionalen Kremsmünsters wurde er am 1. Mai 1589 unter großen Feierlichkeiten in sein Amt eingesezt. — Abt Johannes III., aus dem edlen Geschlechte der Spindler, war um das Jahr 1541 zu Arberg in der Diözese Eichstätt geboren, kam mit seinem Bruder Vitus nach Österreich und trat in das Kloster Melk ein, wo er bald Prior wurde. Von dort nach Garsten als Abt postuliert, leitete er vierzehn Jahre dieses Kloster mit Klugheit und Umsicht und erwarb sich auch die Achtung seiner Gegner. Es waren stürmische Zeiten, in denen Abt Johannes den Hirtenstab von Kremsmünster führte. Im Osten drohte die Türkengefahr, das Kloster selbst wurde von den aufständischen Bauern belagert, es gelang aber der überragenden Persönlichkeit des Abtes und seiner Unerstrockenheit und Klugheit durch Verhandlung mit den Führern, die Aufrührer zum Abzug zu bewegen. Trotz dieser Unruhen verdankt ihm das Kloster in baulicher Hinsicht reichliche Förderung.

Schon im Jahre 1589 ließ er das alte Bräuhaus und die in der Nähe befindliche Schule restaurieren und ein „Briefgewölbe“ (Archiv) herstellen. Im nächsten Jahre wurde ein „Kuchleinatz-Fischhalter“ errichtet, vielleicht jener kleine Fischbehälter, der sich bis 1926 unter dem Kaiseraal befand<sup>8)</sup>. Auch der Fischbehälter „im Turnergarten“ (beim Guntherteich) wurde mit Quadersteinen ausgesetzt und mit einer Mauer eingefasst (1593). Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Abt durch Errichtung einer Apotheke (1590). Er ließ durch den Meister

<sup>8)</sup> Wurde 1926 abgebrochen und dort ein Eiskeller errichtet.

Christoph Martin (Canaval) einen Apothekerkeller herstellen, die darüber befindliche Apotheke durch zwei Maler aus Steyr ausmalen. Sie muß mit Arzneimitteln reichlich versehen gewesen sein, denn der hiesige Hafner lieferte „700 Pixlein“ für „Ihro Gnaden Apotheke“ (1594) und darauf 1000 „kleine Höferl“. Im Jahre 1600 betrugen die Auslagen 60 fl. 45 kr. Es wurden auch 30 silberne Pixlein „zum Schlaghalbel“ angekauft. Besonders interessant ist, daß der Hofkaplan, Herr Wolfgang Erlinger<sup>7)</sup>, von dem Freimann (Scharfrichter) Menschen schmalz als Arzneimittel ankaufte (1 fl. 12 kr.).

In den nächsten Jahren wurde die Kirche restauriert. Christoph Martin renovierte (1591) den Kreuzgang und die Klosterkirche, wofür er 310 fl. bekam, was auf größere Arbeiten hinweist. Der Glasermeister Paul Bedenstein von hier erhielt für seine Arbeiten zur Kirche 290 fl. 22 kr. Zu den kleinen Altären, „darinnen die Haltumb (Reliquien) steen“, wurde burgundisches Glas verwendet (13 fl.). Der Seidenstricker Hans Carl Haneberg von Passau lieferte ein schönes Kruzifix zu einem Messgewand (40 fl.). Meister Jörg Wirsing, Seidenstricker von Linz, besserte Ornate, Inseln und Messgewänder aus und strickte auch das Wappen auf den „Heerwagen“ um 51 fl. Maler Hans Brambach von Steyr malte 14 Fastentücher mit Figuren für die Altäre der Klosterkirche und 3 für die Frauenkapelle (1592), und ebenso lieferte Abraham Walter, Maler von Steyr, wiederum 14 Fastentücher. Durch den Maler Tobias Kaldschmid wurde die Porträtaufnahme der Abte, die an der südlichen Seitenwand der Kirche hing, renoviert und Hans Brambach malte als 49. Abt den Abt Johannes in die Porträtaufnahme ein<sup>8)</sup>. Auch die Fundationstafel, sowie Gemälde in Kirche, Refektorium und Sakristei stellte er her (82 fl.).

Christoph Martin brach das Sakramentshäuschen, das am ersten Pfeiler vor der Stiege des Presbyteriums stand, ab und übertrug es in die Frauenkapelle. An diesem Pfeiler wurde eine neue Kanzel von dem Passauer Tischlermeister Lukas Abent angebracht (1598). Der turmartige, übermäßig hohe Schaldeckel war mit der Darstellung eines Pelikans gekrönt (112 fl.). Der Tischlermeister Kaspar Krapp von Linz lieferte einen schönen Prälatenstuhl aus Eichenholz. Die Orgel wurde durch Friedrich Wagner, Orgelmacher aus Wels, repariert, er verbesserte auch „das Rückpositiv, das Positiv im Chor und das Blashorn im Turm (Brüidenturm)“, das Georg Hagger, Orgelmacher in Steyr, im November 1590 neu gemacht hatte (250 fl.). Letzterer hatte auch dem Abte das Positiv, „das im Saal steht“, wieder hergerichtet und ein neues „Clavicordium“ samt Pedal und Zugehör gemacht (11 fl.), (vielleicht jetzt in der Sammlung). Leonhard Ama (Amon), Bildschnitzer aus Steyr, machte für die Kirche „ein Bild Auferstehung“, das von dem Maler Lukas Degginger aus Freising mit Gold und Silber gefaßt wurde (jetzt im alten Chor?). Schon im Jahre 1590 kaufte Abt Johannes von einem „Wälischen aus Steiermark“, Welt Plazer, elf „vergoldete Tapezerei-Stück“ (Gobelins) für die Kirche (106 fl. 4 kr.).

Vor dem Eingangstor in die Kirche wurde durch Christoph Martin ein schönes Portal aufgeführt (1591). Es ruhte auf zwei Säulen und trug ein Kupferdach. Dach, Dachrinnen und Drachentöpfe lieferte Meister Moriz Schwarzenberger aus Linz um 254 fl. 34 kr. Maler Lukas Degginger bemalte die Drachentöpfe und malte einen Adler am Portal, ein Maler aus Steyr, Adam Dornisch, malte die Wappen des Stiftes und des Abtes. Das Portal wurde leider im Jahre 1669 durch einen Blitzschlag zerstört.

<sup>7)</sup> Später Pfarrer in Buchkirchen.

<sup>8)</sup> Von ihm stammt wohl sicher auch das prächtige Porträt des Abtes im obersten Konventgang, das ihn als Abt von Garsten darstellt, aus dem Jahre 1581.

Auch die Frauenkapelle wurde restauriert. Sie erhielt ein Empore mit Stiege und zwei neue Altäre von Meister Heinrich Dieffeld, Bürger und Bildschnitzer zu Feldkirchen in Tirol, darstellend „die Historie St. Johannis, des Täufers und des Erzengels Michael“ (85 fl.). 1592 ließ sich der Abt sein Epitaphium aus rotem und weißem Marmor durch den Bildhauer Elias Hainschwanger von Passau anfertigen und in der Frauenkapelle anbringen; nach dem Wunsche des Abtes soll es „so zierlich und kostlich als möglich gemacht werden“; wofür der Meister 200 fl. erhält. So hat Abt Johannes zur Renovation und Verschönerung der Kirche viel getan.

Die unruhigen Zeiten machten eine starke Befestigung des Klosters notwendig. Der Einfahrtsturm in den inneren Stiftshof (Brückenturm), wo auch der Hofrichter seine Wohnung hatte, wurde neu hergerichtet (1589) und bedeutend höher als der frühere<sup>9)</sup>. Er wird seither Spindlerturm genannt. Zur „Beschützung des Klosters“ wurde auch an den Ringmauern gearbeitet (1595). Der wälsche Maurer Adam Schimpl machte das neue „Wehrgebäude im Konventfreithof“ samt einem Turm, Gang und Stiege zum „Pulverturm“; in der alten Steinbauerhütte wurde eine Geschützkammer eingerichtet und am Eichentor ein „neues Gegentor“ gemacht.

Im Jahre 1593 wird eine neue Rüstkammer, „der Bauern Rüstkammer“ genannt, erwähnt. Sie stand mitten im Prälatenhof in der Nähe der Kirche, wo jetzt der Konviktstrakt sich erhebt. Im Bauernkrieg 1626 unter der Führung des Stephan Fadinger wurde sie von den plündernden Bauern durch einen traurigen Zufall in Brand gesteckt und vollständig eingeäschert, doch konnte die Kirche durch tätige Mithilfe der Bauern glücklicherweise gerettet werden (Rom. Bernaz). Die Auslagen für die neue Rüstkammer betrugen bis April 1596 im ganzen 936 fl. 41 kr. Dem alten Marstall, der an den alten Brückenturm gegen das Bräuhaus hin sich anschloß, wurde ein Bogengang vorgelegt (1592). Auch das Kaiserzimmer wurde restauriert, ein neues Waschhaus beim Eichentor gebaut (1599).

Abt Johannes ließ in der alten Abtei große Umbauten herstellen, so daß von einer neuen Abtei gesprochen werden konnte. Im Jahre 1594 heißt es, daß die Zimmerleute in der alten Abteikammer abgebrochen und in der neuen die Böden gelegt haben. 1593 machte der Baumeister dem Abt bei der „Konventporte ein neues Bädl“. Im Jahre 1598 wird eine „Kapelle des Abtes“ und eine Stiege in „Ihr Gnaden Keller“ hergestellt und ein Briefgewölb (Archiv) eingerichtet. In dieser neuen Abtei wurde auch eine „neue Librey“ (genannt „Ihr Gnaden Librey“) hergestellt. Auch dem P. Prior wird derselbst ein Zimmer hergerichtet. Im Jahre 1596 erhielt Meister Christoph Martin wegen „Fertigmachung der Librey“ 49 fl. und 1597 nochmals derselbe Meister, der in der „neuen Abtei“ allhier die Librey gebaut, zu ganz völliger Auszahlung 50 fl.«.

Wo einst diese Bauten standen, läßt sich nur schwer bestimmen. Die neue oder besser gesagt umgebaute Abtei dürfte wohl dort gewesen sein, wo die jetzige steht, neben der Kirche. Sie wurde wahrscheinlich beim späteren Neubau unter Abt Alexander teilweise abgerissen oder in den Neubau einbezogen. Die alte Rüstkammer befand sich unter dem Dache des Traktes, der gegen den Markt hinab stand. Dort war auch die alte Apotheke. Der Hofrichter Benedikt Fünsterwalder schreibt: „Wo jetzt die Kuchel, ist vorher die Konventkuchel allein, die Höfchel aber absonderlich heraus im Hösel gestanden. Von der Konventkuchel hinein waren vorwärts ein Laboratorium samt der alten Apotheken und obenher zwei schöne Gastzimmer aufeinander samt der Schaffnerey, so herübergangen bis an das neue

<sup>9)</sup> Bachmair schreibt hierüber: Diruta veteri porta praealtam et validissimam turrim horologio instructam . . . condidit (S. 349). Im Turm befand sich das „Blashorn“ und zuerst die „Spörr-(Sperr-)Glocke“, die das Ende des Marktes anzeigen.

Kapuziner-Stöckl, unter welchem lauter Küchengewölbe in der Mitte Gastzimmer und unter dem Dach die alte Rüstkammer gewesen.“

Die „neue Librey“ dürfte dort gewesen sein, wo später das Kapitelzimmer erbaut wurde. Finsterwalder schreibt nämlich: „Zwischen dem (jetzigen) Refektorium und einem Glockenturm hinüber ist oben das Musäum (heute ein Teil der Bibliothek) und in der Mitte das Kapitel, altho vorher neben der Musikantestuben die sogenannte neue Bibliothek gewesen, wovon man direkt in die Abtei hinausgehen können.“

Die „alte Librey“, die über der Marienkapelle sich befand, wurde zu einem Sommer-Refektorium eingerichtet. Im Jahre 1598 ließ nämlich der Abt „ein neues Refent, sonst die alte Librey genannt“, herrichten und von einem Maler mit Wasserfarben ausmalen. Den inneren Stiftshof ließ Abt Johannes durch einen Springbrunnen verschönern (1595). Der Marmor dazu kam von Spital am Pyhrn. Die Steinhauerarbeiten lieferten Meister Hans Pinghet und Jakob Provinio (140 fl.), der „springente Brunn“ erhob sich über mehreren Stufen und zeigte sechs zierliche Engelsköpfe samt dem Wappen des Abtes, ein Werk des Antonio Bafalli.

Der Abt ließ auch die St. Sigismundkirche gründlich restaurieren. Die Steinbrecher arbeiteten „am Grundfelsen“ und lieferten Steine zum Turm der Kirche. Der dabei zum erstenmal genannte „Meister Hans Spaz, wälscher Maurer, w o h n h a f t a m K h u m e r s e i m M a r k t L a n z i o<sup>10</sup>“), erhielt wegen Auferbauung und Erhöhung des Kirchturmes bei S. Sigismund, dann für den Neubau d e s C h o r s und d e r S a k r i s t e i daselbst 168 fl.

Auch mehrere Teiche wurden angelegt, so auf der Hofwiese, der kleine Teich am Schacher (1590); der obere Schacherteich wurde 1595 erweitert und zu diesem Zwecke vom Heinzlbauern ein lediger Grund von seinem ausgereuteten Holz angekauft. Die Arbeiten machte der „Teichtmeister Hans Strohmahr aus Pfarrkirchen in Baiern“.

Am Almsee ließ Abt Johannes ein „neues Haus“ bauen; wahrscheinlich ist damit nur der Ausbau des von seinem Vorgänger errichteten Hauses gemeint. Man glaubte auch, dasselbst ein Bergwerk anlegen zu können und der Abt ließ von Budweis einen Bergmann zur Untersuchung kommen. Die Hoffnung erwies sich aber als trügerisch<sup>11</sup>). Auch eine neue Säge am Mühlberg wurde unter Abt Johannes erbaut (1599).

Wie Kremsmünster gegen Ende der Regierungszeit des Abtes Johann Spindler ausgesehen, zeigt ein Rotelbuch (Anzeige der Verstorbenen an die conföderierten Klöster) aus dem Jahre 1595. Der Maler Eberhard Schöfftmeier hat es mit schönen Bildern auf Pergament geschmückt. Eines davon gibt eine Ansicht des ganzen Klosters aus der Vogelschau, ein anderes den Stifter mit dem Bilde der Stiftskirche, ein drittes Abt und Konvent, dem hl. Benedikt und seinen Schülern, St. Maurus und St. Plazidus huldigend. Das Rotelbuch fand unter Abt Spindler keine Verwendung, sondern wurde erst unter Abt Alexander im Jahre 1607 abgeschickt. Daher wurde das Wappen des Abtes auf der ersten Seite abgeändert, sowie das Porträt des Abtes Alexander und des damaligen P. Priors an die Stelle der früheren gemalt. Das war die Arbeit des Malers Pflichtinger Johann Paul, von dem es in den Kammerrechnungen heißt: „Item die Rodel geendert, den Abt Spindler und seine Wappen ausgesecht, dagegen des Fezo regie-

<sup>10</sup>) Lanzio, das heutige Canzo, zwischen Como und Lecco.

<sup>11</sup>) 1591, 10 Mart. einem Boten althie, so den 27. Febr. wegen eines Bergwerks, so sich beim Almsee erzaigt, zum Beha: Budweisz (= böhmisch = Budweis) geschickt worden und daß er mit dem Bergmann zu der Traun gegangen . . .“

renden Herrn Conterfect und Herrn Prioris gemahlen und Ihr Gnaden wappen beim Conterfect ganz und vorne am ersten bladt den schilt mit des Closterz schildel."

Am 31. Mai 1600 starb der verdienstvolle Abt. Sein Leichnam ruht in einem Zinnsgorg, den Isaac Wiedemann aus Wels lieferte (149 fl.), in der Gruft unter dem Agapitus-Altar.

### 3. Alexander I. a Lacu.

(1601—1613.)

Abt Alexander war zu Lugano am gleichnamigen See, daher a lacu zubenannt, in der Diözese Como ungefähr im Jahre 1552 geboren. Im Jahre 1573 kam er in das von Gregor XIII. errichtete Kollegium Romanum. Er erwarb sich daselbst in hohem Grade das Lob seiner Lehrer z. B. des Kardinals Robert Bellarmin. Am 15. November 1580 erhielt er durch Bischof Markus Sittikus von Hohenems (Altsterns) ein Benefizium in Konstanz. Er wurde sodann Archipresbyter seiner Vaterstadt und erwarb sich 1582 in Bavia die Doktorwürde der Theologie. Im Jahre 1584 ging er als Abgesandter der 7 katholischen Schweizerkantone nach Rom. Am 8. April 1585 wurde er Protonotarius apostolicus und erhielt auch die Würde eines Kanonikus seiner Vaterstadt. Dieser tüchtige Mann wurde von Erzherzog Ernst nach Österreich berufen und bald darnach auf dessen Betreiben von dem Kloster Wilhering zum Abte postuliert. Nachdem er seinen Eintritt in den Bisterzienserorden vollzogen hatte, leitete er dieses Kloster mit großem Geschick und gutem Erfolg. Im Jahre 1599 postulierte ihn das Kloster Garsten zu seinem Abte und P. Clemens VIII. gab ihm die Erlaubnis zum Übertritt in den Benediktinerorden. Nach dem Tode des Abtes Johann Spindler war er Administrator von Kremsmünster und wurde dann auch von hier zum Abte postuliert. Seine Inthronisierung fand am 22. Juli 1601 statt. Er ist eine markante Persönlichkeit der katholischen Restauration. Als Abt von Kremsmünster entfaltete er eine ungemein segensreiche Tätigkeit. Durch seine Predigten und persönliche Visitation der Pfarreien führte er fast alle seine Untertanen wieder zum katholischen Glauben zurück. Seine Regierung bildet einen Glanzpunkt der Klostergeschichte Kremsmünsters in den damaligen düsteren Zeiten. Uns beschäftigt hier nur seine Bautätigkeit und sonstige Kunstsförderung. Auch hierin steht Abt Alexander groß da.

In Rom, der hohen Schule der Kunst, herangebildet, war Alexander ein Freund der Renaissance und suchte auch sein neues Heim durch schöne Bauten auszuschmücken. Während sich von den Bautenwerken der früheren Abte fast nichts erhalten hat, hat er uns einige Bauten hinterlassen, die von seinem feinen Kunstverständnis und seiner eifriger Bautätigkeit Zeugnis geben.

Am 4. September 1601 begann er den Bau eines neuen Fischbehälters in der Nähe des sogenannten Eichentores. Mehrere Wochen arbeiteten die Steinhauer beim Brunnenhauptflusß an der Mauerteile und führten die Bergmauer beim Ursprung des Hauptbrunnens auf. Die Arbeit leitete der italienische Hofmauermeister Franz Silva, „so von Wilhering herausgekommen“, der für das ganze „Gepeu des neuen Fischbehälters“ 90 fl. empfing. Die Maurerarbeiten machte der „wälische Meister Adam Schimpl“ für 187 fl., die Steinhauerarbeiten lieferte in der Zeit vom September 1601 bis 22. Juli 1602 der Steinhauermeister von Linz Lorenz Schaffinger (Scharinger) um 527 fl. Der Fischbehälter, der an der Stelle eines kleinen Teiches sich erhob, hatte ungefähr quadratische Gestalt und war von vier nach innen offenen Arkaden umgeben. Die Wand war mit einem Gemälde geschmückt, das wegen zu großer Pracht überweift werden mußte. Das Wasser des Ursprungs ergoß sich durch 32 Löwenköpfe in das Becken. Als der neue Fischbehälter unter Abt Erenbert II. Schrevogl errichtet wurde, entfernte man diesen früheren. Der Bogen des jetzigen Straßenzuges vor dem Eichentor weist

noch darauf hin, wie weit sich der alte Fischbehälter hinaus erstreckte, die Vertiefung innerhalb dieses Bogens erinnert noch an das alte, jetzt verschüttete Bassin. Die jetzige Wäsche, in die sich ein Teil des Wasserzuflusses von der Mühleiten ergiebt, ist noch ein Rest des alten Fischbehälters.

Mit dem März des Jahres 1602 begannen auch die Arbeiten für den Bau einer neuen Abtei. Sie wurde nicht von Grund aus neugebaut, sondern Teile der alten Abtei beibehalten, besonders der untere Teil in den Neubau einbezogen. Von der Innenausstattung des alten Baues wurde das meiste wieder benutzt. Es ist merkwürdig, daß nach so kurzer Zeit ein Neubau der Abtei begonnen wurde, da doch erst im Jahre 1597 der Bau unter Abt Spindler vollendet wurde. Was mag der Grund davon gewesen sein? Außer der Prachtliebe des neuen Abtes, der an Stelle kleiner und niedriger Räume, große und hohe, wie er sie in Italien kennen gelernt hatte, sehen wollte, mögen wohl auch andere Ereignisse dazu beigetragen haben. Im Jahre 1599 war ein ungewöhnlich starkes Erdbeben gewesen, das auch an den Stiftgebäuden Schaden anrichtete. Dies gab Anlaß zum Neubau oder Umbau, wie aus einem Brief des Abtes hervorgeht. Abt Alexander wurde nämlich von den protestantischen Adeligen wegen seiner kostspieligen Bauten bei Erzherzog Matthias verklagt. Dieser tadelte, daß Gebäude sei zu groß und zu prächtig, es solle ohne Bombe und große Untosten ausgeführt werden. Doch um das Vorhandene nicht ganz zu verderben, möge eine neue Kirche, doch nur nach und nach gebaut werden. Der Abt verteidigte sich in einer Schrift vom Jahre 1605 mit dem Hinweis, „daß die Erdbeben vielen Schaden angerichtet haben und daß Gefahr war, daß das große Gewölbe einstürzen könne“. Schon Abt Johannes Spindler habe gefürchtet, in dem Gebäude zu wohnen und habe schon einen Bauvorrat zusammengebracht. Der Trakt gegen die Kirche wurde abgetragen, „da er verbrennt und nur aus Lehmb gebaut war, da die Erdbeben großen Schaden angerichtet hatten“.

Unter der Abtei wurde ein neuer Keller angelegt, in den, wie noch die Reste einer vermauerten Stiege anzeigen, ein Zugang von der Abtei und dem Tafelzimmer hinabführte. Der früher genannte Baumeister Franz Silva erhielt im Juli 1602 auf das neue Abteigebäude 210 fl. Im Jahre 1604 starb der ehemalige Steinmeister Anton Par, seine Witwe erhielt die noch ausständigen Kosten von 247 fl. 45 kr. ausbezahlt. Dieser Steinmeister machte 1604 „das Tor unter dem Söller (Apostelzimmer) an dem neuen Gebäude, 66 fl.“ Am 4. April 1605 lieferte der Bildhauer Johann Baptist Spaz, „von Mahlandt, Bildhauer im Scharnstein“ den großen Wappenstein „von weichen Marmelstein aus Graz übers Tor unter dem Tafelzimmer“ mit dem schönen Abtswappen um 75 fl. 30 kr., der jetzt noch an dieser Stelle zu sehen ist. Ein anderer, von Hans Bichler von Linz gelieferter Wappenstein (25 fl.) ist verloren gegangen. Die prächtigen Stützen aus Rundstabeisen für die Wasserspeier des Gebäudes lieferte Hans Walz, Hofschnied in Kremsmünster. Im Jahre 1604 wurden dem Fr. Silva wegen des neuen Kellers unter der Abtei und auf das Geceu der neuen Tafelstube (jetzt Apostelzimmer genannt) für ihn und sein Gefinde 763 fl. ausgezahlt. Die alte Abtei lag um 6 Stufen höher als das alte Tafelzimmer. Sie wurden auf gleiche Höhe gebracht. Abtei und Tafelzimmer wurden auch noch höher gemauert und um noch mehr fürstliche Gäste aufzunehmen, auf beide ein neuer Stock aufgebaut. Der Bau dauerte 3 Jahre und kostete 9300 fl. Das mittlere Stockwerk bildet jetzt die Wohnung des Abtes, das obere ist als Bildergalerie eingerichtet. Das Innere wurde ebenfalls schön ausgeschmückt. Aus dieser Zeit ist noch ein schöner Holzboden mit einem geschnitzten Abtswappen in Renaissance-Umrahmung (1607) erhalten. Vor dem Tafelzimmer war ursprünglich eine „Grotta“, wie ein alter Plan zeigt. Im Tafelzimmer selbst steht noch der Marmorbrunnen in Adikula-

Form, wahrscheinlich ein Werk des wälschen Steinmeisters Matthäus Staindl, der 1606 den jetzt noch vorhandenen steinernen Brunnen im Konventgarten herstellte.

Im Jahre 1604 führte Franz Silva ein neues Gebäude auf „im Hundsgraben zu den wälschen Bäumen“, in dem Orangen- und Feigenbäume gepflegt wurden. Man sieht, der Abt konnte den sonnigen Süden nicht vergessen und wollte wenigstens eine Erinnerung daran in seine neue Heimat verpflanzen. Das neue Gebäude lag nach einer Angabe „in des gewesten Hofrichters Garten im Zwinger“, der seither Wölischgarten genannt wird. Es dürfte den Platz der jetzigen Zimmermannshütte („Schneegehütte“) und der darüber befindlichen Volksschule eingenommen haben. Das Rotelbuch vom Jahre 1642 zeigt daselbst einen schönen Garten, der samt dem obigen Hause mit einer Mauer eingefasst ist. In der Mitte zwischen den Gartenbeeten erscheint ein kreuzförmiger Laubengang.

Mit dem Jahre 1607 begann der Bau eines neuen Fischbehälters<sup>18)</sup> mit einem „Lusthaus“ am Gunterteich. Der schon teilsweise von seinen Vorgängern hergestellte Bau erhielt jetzt eine neue Gestalt. Er besteht aus drei Teilen: einer Grotte, dem rechteckigen mit nach innen offenen Arkaden umgebenen Bassin und einem von Säulen getragenen Vorbau, dem Lusthaus. Im Dezember des genannten Jahres erhielt der „wälsche Steinmeister M. Staindl um alle verrichtete Arbeit am neuen Fischbehälter, als Säulen, Brüstungsmauer, Leinenköpf, Kranzstein und Muscheln 304 fl.“; der Baumeister Franz Silva für das Lusthaus beim Gunterteich und anderes 481 fl. Die Grotte wurde aus Tuffsteinen hergestellt und mit 234 Bleischalen, die der Schleifer am Mühlberg lieferte, verziert. Auf der Hinterseite liefen Bleirohre herum, aus denen an verborgenen Stellen auf einen Druck Wasserstrahlen herauspritzten. Das war das sogenannte „Sprengwerk“, ähnlich wie es im Schloß Hellbrunn bei Salzburg noch jetzt zu sehen ist. Die Bleirohren zum „neuen Lusthaus des Fischbehälters am Gunterteich zum Wasserwerk“ lieferte der Zinngießer Melchior Scholl von Wels. Johann Baptist Spaz, wälscher Baumeister, damals in Linz, machte für den neuen Fischbehälter „des erschlagenen Fürsten Bildnuß von Nagelstain ausgehaut, dann ein Oryen, ein Schwein und Hund dazu; mer ein Hund und Schwein zu Wasserspritzen, für alles 100 fl.“ Es sind das die noch jetzt vorhandenen Figuren am Boden der Grotte und unten im Bassin beim Wassereinfluß. Das „Sprengwerk“ ist zugrunde gegangen. J. B. Spaz machte auch eine Grotte „im Saal“ (Fürstenzimmer) mit einem wilden Mann und der früher genannte Staindl lieferte dazu „eine marmelsteinerne Muschel und andere Sachen“ um 101 fl. Die Statuen wurden auch bemalt. David von Dölln, Maler in Kremsegg, „so im Saal an der Grotta den wilden Mann samt der Schlangen, auch in den 2 Nischen beim neuen Fischbehälter 2 Traggen (Drachen) und Pleinschlangel, auch 2 Wiermb (Würmer) illuminiert“ erhielt dafür 4 fl. Im Vorbau des Fischbehälters steht noch ein Tisch mit einer Marmorplatte; die Decke zeigt das Wappen des Abtes. Bassin und Lusthaus sind durch ein einfaches Eisengitter getrennt. Das Wasser des Fischbehälters ergießt sich unter dem Vorbau in einen ziemlich geräumigen Teich. In diesem Vorbau mag der Abt sich manche Stunde aufgehalten haben. Da mag er sich im Geiste zurückversetzt haben in die Tage seiner Kindheit, da er am Ufer des Lagonosees spielte oder auf seinen Wellen sich schaukelte. Das Rauschen des Wassers und der glänzende Wasserspiegel mögen ihm ein Gruß aus seiner Jugendzeit gewesen sein. Über dem Eingang des Fischbehälters ist das schöne, im Renaissance-Stil ausgeführte Wappen des Erbauers zu sehen.

<sup>18)</sup> Vössinger P. B. Die Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster. (Heimatgau, Jahrgang II, S. 112 ff.)

Der Ruf unseres eisrigen und stunsfünigen Abtes brachte dem Kloster auch viele neue Mitglieder. Der Konvent, der früher sehr klein war,<sup>14)</sup> vergroßerte sich; besonders aus Bayern, hauptsächlich von München, kamen junge Männer, um hier einzutreten. So machten 1609, am 13. Juli, zehn Novizen die Profeß, die mit Ausnahme von Zweien alle von München waren. Für diesen Nachwuchs reichte der alte, düstere Konventbau über dem alten Kreuzgang nicht mehr aus. Abt Alexander ließ ein neues Schlafhaus (Dormitorium) erbauen in zwei Stockwerken, die sich an das alte Refektorium anschlossen. Im September 1609 begannen die Steinhouerarbeiten zu den „neuen Zellen“. Im April 1610 machte M. Staindl „17 Staffel zur Schnedenstiege im neuen Schlafhaus 16 fl.“ Fr. Silva, der Baumeister empfing am 28. Dezember 1609 „um sein bei den neuen Konventzellen, dann in Linz am neuerbauten Haus verrichtete Arbeit 1043 fl.“ Reste des Unterbaues dieses Traktes sind noch jetzt zu sehen. Er hatte die halbe Länge des jetzigen Konventgebäudes und ragte bedeutend auf den Felsen hinaus.

Im Jahre 1610 ließ der Abt auch einen neuen Getreidekasten anlegen, der später unter Abt Alexander Fuxmillner in die akademische Kapelle umgewandelt wurde. An dieser Stelle hatte sich früher die Binderei („Bindenstadel“) neben dem alten Bräuhaus befunden. Unter dem Getreidespeicher wurde eine neue Tischler- und Bindereiwerkstatt eingerichtet. Fr. Silva „so etliche Gebäude sonderlichen den Traidkosten von gründ auf vollstiert“ erhielt 471 fl. Der Steinmeister Matthäus Mayendo (Mayend), erhielt für die Zeit vom 21. November 1612 bis 25. Mai 1631 „wegen allerlei verrichteter Arbeit zum vorhabenden Gebäude auf Linz einziger Weiß von der Kammerei 124 fl.“ und auch im nächsten Jahre die gleiche Summe. Der Abt hatte nämlich am 1. April 1607 von Christoph Zuppacher, Dechant und Pfarrer von Linz und Spitalbenefiziat, 21 kleine Acker mit einem baufälligen Haus angekauft. Das Haus wurde niedrigerissen und ein geräumigeres aufgebaut, das zu einem Absteigequartier des Abtes dienen sollte. Es stand dort, wo jetzt das Café Central sich befindet. Es kostete 400 fl. Im Jahre 1701 wurde es an die Fürstenbergstiftung verkauft.<sup>15)</sup> Der Abt hat die Vollendung dieses Baues nicht mehr erlebt, noch im Jahre 1614 wurde daran gearbeitet. Der Baumeister war gleichfalls Franz Silva. Es dürfte im Innern einen Hof mit Säulenarkaden gehabt haben, denn im Dezember 1609 wurden zu diesem Haus „10 Säulen samt Zugehör und 10 Pfaster Brustgesims“ geliefert. Die Baukosten betrugen gegen 1000 fl.

Im Jahre 1602 brannte der Hof zu Klosterneuburg ab. Im Juli des genannten Jahres wurde auf der Traun und Donau Zimmerholz, Schindeln und Läden und anderes Notwendige im Werte von 251 fl. hinabgeführt. Am 1. Dezember 1604 reiste der Meister Franz Silva nach Stein und Klosterneuburg „wegen Erbauung der Höf“. Es wurde also auch in Stein ein neuer Hof gebaut. Auch ein Hof zu Mautern, der schon früher erwähnt wird, wurde umgebaut.

Im Jahre 1607 wurde durch Abt Alexander der Pfarrhof in Biechtwang gebaut, der früher das Haus eines Fleischhauers gewesen sein soll. Das Ökonomiegebäude mit dem Kaplanstock wurde erst im Jahre 1760 unter Abt Berthold Vogl hinzugefügt. Abt Alexander machte auch den Anfang mit dem Bau des Pfarrhofes in Steinerkirchen (1609), den sein Nachfolger Abt Anton Wolfradt vollendete.

Als Maler wird unter dem Abte Alexander häufig Joh. Paul Pflichtinger genannt. Er machte im Jahre 1603 „2 Historien wegen des Gejaids“, also Darstellungen der Gründungssage (14 fl.), ebenso lieferte er Malereien zu den damals gebräuchlichen Weihnachts-, Dreikönigs- und Osterspielen. Auch die Abteikapelle wurde durch ihn mit Malereien geschmückt. Von 1608 war der Maler David von

<sup>14)</sup> Im Jahre 1600 bestand der Konvent aus 12 Personen.

<sup>15)</sup> Anton Biegler, Linz im Wandel der Jahrhunderte. Linz 1922, S. 128.

Döllin (Dellen) hier tätig. Er lieferte für die Mortersäule beim Hofgericht am Schacherteiche die „Historien aus der Passion auf den 4 Seiten, sowie drei Bildnisse des Abtes (jedes 3 Taler) und malte das Wappen des Abtes und des Klosters in die „2 Standbüchel“ (Wappenbuch der ständischen Bevordneten). Auch das Bild des Kaisers und seiner Gemahlin, sowie des Abtes Markus Weiner stammen von ihm.

Die Bedeutung und das hohe Ansehen des Abtes bezeugt auch eine Denkmünze, die ihm zu Ehren geprägt wurde.<sup>16)</sup>

Abt Alexander starb am 19. Mai 1613 zu Linz. Sein Leichnam ruht in einem Zinnsarg (246 fl. 24 kr.) in der Gruft beim Agapitus-Altare der Stiftskirche. Ein schönes Epitaphium aus schwarzem Marmor, mit einem roten Marmorrahmen eingesetzt, würdigt die großen Taten dieses berühmten Abtes.

#### 4. Abt Anton Wolfradt.

(1613—1639.)

Abt Anton stammte aus einer ehrbaren Bürgersfamilie in Köln (geb. 1581). Nachdem er seine ersten Studien in seiner Vaterstadt genossen hatte, kam er nach Rom und studierte am Kollegium Germanicum Philosophie. Sodann trat er zu Heiligen Kreuz, R. O., in den Zisterzienserorden und machte das Noviziat in Clairvaux. Nach Vollendung desselben wurde er neuerdings nach Rom geschickt, wo er unter dem größten Lob seiner Lehrer seine Studien fortsetzte. Nach Hause zurückgekehrt kam er nach Reun in Steiermark, von wo aus er öfter nach Graz reiste und daselbst Vorträge hielt. Nachdem er eine kurze Zeit als Pfarrer in Gratwein gewirkt hatte, wurde er 1612 zum Abtei von Wilhering berufen. Im nächsten Jahre erhielt er auf Betreiben des Kaisers Matthias die Insel von Kremsmünster. Papst Paul V. gab die Erlaubnis zum Übertritt in den Orden des hl. Benedikt. Im Jahre 1623 wurde er von Kaiser Ferdinand II. zum Reichskammerpräsidenten ernannt und verwaltete dieses Amt zur allgemeinen Zufriedenheit. Auf seine wiederholten Bitten im Jahre 1630 von diesem Amt entthoben, ernannte ihn der Kaiser nach dem Tode des berühmten Kardinals Clesel, der ein Jugendfreund unseres Abtes war († 18. September 1630), zu dessen Nachfolger und erhob ihn in den Fürstenstand. Er war der erste Fürstbischof von Wien. Papst Urban VIII. bestätigte seine Ernennung und gab ihm zugleich die Erlaubnis, auch die Abtei Kremsmünster bis an sein Lebensende beibehalten zu dürfen.

Uns beschäftigt hier nicht die große Bedeutung dieses Mannes im öffentlichen Leben, sondern nur seine Wirksamkeit in baulicher und kulturfördernder Hinsicht für sein Kloster.

Seine erste Sorge galt der Erneuerung und Verschönerung der Stiftskirche. Die erste Arbeit war die Errichtung der beiden Seitenkapellen neben dem Hochaltar. Baumeister war der welsche Meister Marx, gewöhnlich auch Marcus Martini (Martinie) genannt. Öfters wird er Baumeister von Linz genannt und einmal auch mit seinem ganzen Namen „Marx Martin Spätz, kath. Baumeister im kath. Schloß Lynn“ bezeichnet. Er ist also ein Mitglied der Comaskensfamilie der Spazzo oder Spätz, von denen auch früher schon einer angeführt wurde. Als Steinmeister war an seiner Seite Matthaeus Magendo (Magend, Maisoni) tätig.

Die früheren Kapellen, wahrscheinlich nur halbrunde Nischen, waren bedeutend kleiner und niedriger. Sie durften nur die halbe Höhe und Tiefe der jetzigen

<sup>16)</sup> Sie hat die Größe eines Silberschillings und trägt auf der Vorderseite das Brustbild des Abtes mit der Umschrift: ALEX. A LACU-ABB. CREM. TH. D. PR. AP. S. C. M. C. (Alexander a Laco, Abbas Cremisanensis, Theologiae Doctor, Protonotarius Apostolicus, Sacrae Caesareae Majestatis Consiliarius); auf der Rückseite ein mitten unter Seeungeheuern ruhig dahinfahrendes Schiffchen und ein auf einem Felsen stehendes Kreuzifix, darüber die Worte: TE DUOE (Te Duce, der Wahlspruch des Abtes).

gehabt haben. Die neuen Kapellen erhielten fast die gleiche Tiefe, wie das Hochaltarpresbyterium, was auch die Abschrägung bei den Fenstern neben dem Hochaltar notwendig machte, um ihnen kein Licht zu entziehen. Die alten Kapellen reichten mit ihrem Dach bis zum romanischen Fenster des Presbyteriums empor, das damals noch ins Freie ging, jetzt aber durch das Walmdach der Kapellen verdeckt ist. Die beiden neuen Kapellen erhielten die Höhe der Seitenschiffe und wurden auch mit einem sechsseitigen Vaterneauflauf gekrönt, der in einem vergoldeten Knopf mit einem vergoldeten Kreuz endigte. Die Reste dieser sechsseitigen Vaterne sind auch jetzt noch unter dem Dache zu sehen. Auch das Hochaltarpresbyterium erhielt ein neues Gewölbe mit einer nach unten offenen Vaterne samt Kuppel, so daß die lanzettförmig umrahmten gotischen Blindfenster verschwanden. Wahrscheinlich wurde damals auch der polygone Chorschlüß in einen halbkreisförmigen umgewandelt. Eine Außenansicht der Kirche mit diesen drei kleinen Kuppeltürmchen zeigt deutlich die Stiftskirche vom Jahre 1642, die in einem Rotelbuch aus der Zeit des Abtes Bonifaz Negele sich findet. Die Innenansicht der Kirche darin läßt auch den Blick in die offene Vaterne deutlich erkennen.

Meister Marco Martini erhielt wegen Ausserpannung der zwei neuen Kapellen neben dem Hochaltar und andere Arbeiten (1614) täglich 10 fl., sein Bolier 8 fl., ein Maurer 6 fl., ein Bube  $3\frac{1}{2}$  fl., ein Tagwerker 10 kr. Sie arbeiteten 8 Monate lang (833 fl. 15 kr.). Gleichzeitig erhielt auch der früher genannte Steinmeister Matthaeus Magend wegen verrichteter Arbeit zum Kirchengebäu 360 fl.

Auch das Innere der Kirche wurde einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Die Stühle wurden abgebrochen, die alten Altäre entfernt und im Kirchengebäude Schließen eingezogen, was auf die Baufälligkeit hinweist. Damit bei diesen Arbeiten das Stiftergrab vor den Stufen des Hochaltars nicht beschädigt würde, wurde es samt dem Stifteraltar verschlagen. Ein anderes Mitglied der Familie Spaz, Johann Baptist Spaz, machte die Stuckarbeiten in den Kapellen und beim Hochaltar (1614, 14. Oktober „dem Joh. Bapt. Spaz, Bildhauer in Linz, um eingekaufte Güß zalt 14 fl. auf Arbeit gebe 20 fl.“). Der Maler von Wels Claudio Albertin erhielt „wegen Renovierung der Orgel und Ausziehrung der Klosterkirchen mit Patronirn, Grodijia Rollwerk (Gotesken), Marmelieren“ u. dgl. zalt neben der Kost 600 fl. Diese Posten zeigen, daß die Kirche im Innern ein ausgesprochenes Renaissancekleid erhielt. Auch mit Marmorverkleidung wurde nicht gespart. Die Kirche erhielt einen schönen Marmorboden. Die Marmorplatten wurden teils von Kunigunde Carlin, Bildhauerin in Regensburg und Hans Wilhelm, Bildhauer dasselb, geliefert, teils wurden sie aus der Nähe beschafft. Schon 1615 gingen vier Hofzüge nach Spital a. P., wo Matthaeus Magent als Steinmeister arbeitete und dafür 490 fl. empfing. Im Jänner des nächsten Jahres gingen neuerdings elf Hofzüge in den Steinbruch dorthin ab.<sup>17)</sup>

Die Fenster wurden auch vergroßert. Hans Walz lieferte eiserne Rahmen und Stäbe für 32 Fenster, die 1641 Pf. Eisen kosteten 136 fl. 45 kr.; der Glasmaler Martin Luttring von hier bekam für „3000 durchsichtige Glasscheiben 288 fl.“ Statt der alten Glasgemälde und Buchenscheiben, sollte das helle Sonnenlicht, wie die Renaissance es liebte, die Kirche durchflutten.

1616—1619 ging es an die Herstellung neuer Altäre (1616—1619). Der alte gotische Flügelaltar von J. Peisser, der sicherlich schon stark gelitten haben dürfte, wurde 1618 durch einen mächtigen Renaissance-Altar ersetzt. Der hiesige

<sup>17)</sup> Darum röhmt auch Abt Carolus Stengelin von Anhausen, der sich als Flüchtling in Kremsmünster aufhielt und dem Abte Anton seine Monasteriologia dedizierte, von ihm: dissimulo regalem asceterli tui basilicam, quam tu ex laterici a plane m a r m o r e a m reddidisti. (Monasteriologia auctore R. P. D. Carolo Stengelio Abbate Ord. S. Bened. Pars altera. August. Vindelic. Typis Andreae Apergeri. Anno 1638.)

Hoftischler Hans Schiele (Schüle) lieferte die Architektur, der Drechsler Israel Keller von Wels die Drechslerarbeiten; Georg Scheibl, Maler aus Weilheim, fachte den Altar in Farben. Einige prächtige Statuen aus dem alten Altar wurden auf den neuen übertragen. Michael Heußerer und Georg Küster, Tischlergesellen, lieferten den Tabernakel. Dieser Altar wurde im Jahre 1712 entfernt und in der Pfarrkirche zu Grünau aufgestellt. Dabei wurde der oberste Teil entfernt. Wir besitzen aber noch ein schönes Bild des ganzen Altares in dem Rotelbuch des Jahres 1642.

Der Altar baut sich in drei Abteilungen, die sich nach oben verjüngen, auf. Die untere Etage zeigt in der Mitte den mächtigen Tabernakel, der sich ebenfalls in zwei Abteilungen erhebt und mit einer geschwungenen Kuppel abschließt, auf der der auferstandene Heiland steht. Darüber sieht man die Darstellung der Gründungssage: Der angebliche Sohn Tassilos, neben ihm der getötete Eber und der treue Jagdhund. Rechts und links von dieser Gruppe stehen zwischen je zwei komme lierten Säulen die Statuen des Melchisedech und Johannes des Täufers. Die zweite Abteilung, von zwei Säulen flankiert, zeigt in der Mitte den Weltheiland, auf der Weltkugel stehend und eine Weltkugel in der linken Hand; die segnende Rechte ist über dem knienden Stifter des Klosters erhoben, der das Modell der Stiftskirche, wie sie nach der Erhöhung der Kirchtürme ausgesehen hat, dem Heiland widmet. Daneben stehen die Statuen des hl. Benedikt und des hl. Agapitus. Außerhalb der Säulen der hl. Bernhard und hl. Bruno. Die dritte, ebenfalls etwas niedrigere und schmälere Etage stellt die Verkündigung des Engels an Maria dar; über der knienden Gottesmutter schwiebt die Taubengestalt. Außerhalb der beiden äußeren Säulen stehen Statuen, die sich nicht genau bestimmen lassen; über den Kapitälern sind ebenfalls Statuen angebracht; eine davon zeigt den Abraham, der das Schwert über seinen knienden Sohn erhebt. Nach oben wird der ganze Altar von einer Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes abgeschlossen. Durch eine mächtige Volute wird diese Gruppe abgerundet. Geflügelte Engelsköpfchen an den Säulen und zwischen ihnen beleben den schönen Altarbau. Die Figur des Weltheilandes, die sicherlich noch von dem Altar stammt, wird von Kunstkennern als eine der schönsten und wertvollsten bezeichnet.

Die drei Presbyterien wurden durch Marmorbalustraden vom Querschiff getrennt, deren gedrehte Säulen Matth. Mayend um 355 fl. lieferte. Er stellte auch die Altarsteine mit dem Reliquiengrab für die drei vorderen Altäre bei.

Die anderen Altäre bestanden aus einem mit Säulen gezierten Aufbau und einem Gemälde. Die Tischlerarbeiten lieferte der hiesige Meister Hans Schiele. Er erhielt für die drei Altäre im großen Chor 659 fl. und für die zehn Seitenaltäre (mit Einschluß des Stifteraltares: elf) 920 fl.; ein Bildhauer gesell Leonhard 32 fl. Für die Gemälde erhielt Georg Scheibl (Scheible) aus Weilheim 1330 fl., der „welsche Malergeselle Lorenz Dordone“ 142 fl. Die Altäre standen an den Säulen des Mittelschiffes und waren von einer Holzbalustrade umgeben. Zwei dieser Altarbilder haben sich noch erhalten; es sind die Bilder Maria-Verkündigung und Christi Geburt, die über den Seitenaltären der Marienkapelle hängen. Sie befanden sich früher an den Pfeilern neben der Stiege, wo jetzt die Statuen Sankt Benedikt und Scholastika stehen.

Auch für die Frauenkapelle wurden 1635 zwei Altäre durch den Hoftischler Oswald Parzer hergestellt.

Das Querschiff der Kirche wurde von dem Langschiff durch ein großes und zwei kleinere Gitter aus Rundstäben getrennt. Dieses prächtige Werk lieferte der hiesige Schlosser Hans Walz 1618. Er hatte seit 1616 daran gearbeitet. Es wog 3157 Pfund und kostete 948 fl. Der mittlere Teil (vor dem Mittelschiff) wurde

später nach Heiligenkreuz gebracht und an dieser Stelle ein anderes aus Bierkant-eisen angebracht.

Im Jahre 1637 erhielt die Kirche einen neuen Schmuck. Schon im Vorjahr bekam Hans Walz den Auftrag, ein Gitter um das Monument Gunters anzufer-tigen (dazu 151 fl.). Martin Fiedler, Rotschmied in Linz, lieferte dazu 1637 83 Säulen (Ständer aus Messing) im Gewichte von 115 Pfund, jedes zu 32 Kr., ferner 12 Engelköpfe (einer 3 Schilling), dazu kleine Köpfe, alles zusammen ko-stete 105 fl. Hans Georg von Dölln, Maler zu Wartberg, bargoldete das Gitter; es wog 997 Pfund in Eisen und kostete 373 fl. Die Steinbauer machten dazu Staffel, auf denen das Gitterwerk ruhte. Leider sind alle seine Teile verloren gegangen.

Der Tischlermeister Stefan Regauer machte die Kirchenstühle und 20 Chor-stühle, die im großen Chor einander gegenüber aufgestellt wurden. Zweifellos ist er auch der Meister, der für die Sakristei den herrlichen Renaissance-Kasten mit 22 Türen um 250 fl. anfertigte, der sich im sogenannten alten Chor über der Marien-kapelle befindet. Ebenso machte er die Vertäfelung des Kapitellzimmers über der Frauenkapelle samt Sesseln und Bänken um 90 fl.

Das Jahr 1624 brachte der Kirche auch eine neue Orgel. Der Orgelmacher Andreas Puz von Passau bekam über die früher erhaltenen 300 Reichstaler noch 506 fl. — Hans Spindler, Bildschnitzer von Steyr, lieferte „ein ganz neues Krip-pel“ um 30 fl. Der Bildhauer Joh. Bapt. Spaz fertigte 1618 zwei Marmor-Epitaphien (für Abt Anton und seinen Vorgänger Alexander) an, wofür er 298 fl. erhielt.

So hat die Kirche im Innern eine ganz neue Gestalt erhalten. Auch der Kreuzgang wurde restauriert. David von Dölln lieferte dahin Tafelbilder aus dem Leben des hl. Benedikt (230 fl.). Das Äußere der Kirche erfuhr ebenfalls eine bedeutende Veränderung. Der eine große Kirchturm, der niedriger war wie der Nordturm, wurde auf gleiche Höhe gebracht. Meister Marx Spaz erhielt am 19. November 1616 „auf das Gebäu zur Erhebung des großen Kirchen Thuern (Renovierung der Kanzlei, wegen verrichter Arbeit in Steinerkirchen im Pfarr-hof) 1060 fl.; der Steinmechmeister M. Maxend 344 fl.“ Die Türme bekamen auch statt der Satteldächer Kuppeln. Ein Kupferstich von B. Kilian in Rettens-bachers Annales Cremisanenses zeigt auf den Türmen je drei Kuppeln überein-ander, die durch zwei Laternen voneinander getrennt sind. Meister Niklas Hier-schälmer, „Klampferer zu Linz“, erhielt für Deckung des großen Kirchenthuern 203 fl. und für den kleineren 197 fl. Im Jahre 1631 wurde der größere Turm neugedeckt. Tobias Puerstl von Schwanenstadt lieferte dazu 318 „Kreuzplöchl“ um 159 fl. Im Jahre darauf machten die Zimmerleute eine Holzbrücke, die die oberen zwei Stockwerke der Türme miteinander verband. Sie ist auf dem oben-angeführten Kupferstich sehr gut zu sehen. Zur Verstärkung des erhöhten Kirchen-turms wurden 1621 von dem „Ballier des Meisters Marxn“, Maurern, Tag-werchern und Puebmen am Kirchen Thuern Pfeiler gesetzt (630 fl.).

Auch andere Gebäude des Stiftes verdanken dem Abt Anton ihre Erneuerung oder ihre Entstehung. So arbeitete im Jahre 1623 der Ballier des Baumeisters Spaz mit Namen Martin Charlono samt seinen Maurern im R e f e l t o r i u m: „24. Marth: Martino Charlono, Ballievern samt seinen Maurern, so im neuen Refektorium über Winter gearbeitet, gezahlt 100 fl.“ Mit diesem Charlono dürfte wohl ein Mitglied der später so berühmten Familie der Carlone gemeint sein. Es wurden damals die Fenster des Refektoriums vergrößert; Maler Christian Enöris von Neuhausen und Hans Hofmann von Kremsdorf schmückten es mit Ge-mälden.

Im Jahre 1622 wurde durch Christian Cnooris aus Neuhofen die obere Abtei mit Gemälden geziert. Er machte „9 Stück in die Stuben und 12 Stück in beede Kammern“ um 275 fl. Im nächsten Jahr erhielt er für verrichtete Arbeit in der oberen Abtei „als vier spitzigen Stükchen und 16 kleinen Spizen 70 fl.“ „Martino Charlono, Ballier des Meisters Marg bekam 75 fl. „umb daß er in die zwey Kammern in der oberen Abtei von Güps Arbeit gemacht“ (also Stuckaturen).“ In dem 5. Zimmer der jetzigen Bildergalerie sind noch an der Decke diese Gemälde erhalten. Sie stellen Szenen aus den Metamorphosen des Ovid dar. Eine Inschrift besagt: CHRISTIAN: CNOERIS: INVENIT ET PINxit A.D. 1622. Diese Ölgemälde erlitten bald einen Schaden; Blasius Grezing, Maler allhie im Markt, besserte sie aus, „so durch Ungeziefer zernagt“ (4 fl. 30). 1704 hat Maler Michael Feichtmaier die nackten Figuren mit Kleidern bemalt (24 fl.). In das Zimmer lieferte der Hofhofner Georg Wuerthurtinger einen gewaltigen Ofen. Der schöne Marmorkamin in dem artstozenden Zimmer und in der jetzigen Abtei darunter röhren von Matth. Magent her (1624).

Auch der unter Abt Erhard gebaute Saal wurde verschönert. Er bekam einen Marmorkamin. M. Magent erhielt 1629 für verrichtete Arbeit am Saal 215 fl. 30 und im nächsten Jahre für weitere Arbeiten (und in der Kirche) weitere 657 fl. durch Hans Bernigg und Wolf Brandner wurde er mit einem Marmorplaster versehen.

Auch ein neues Gebäude verdankt Abt Anton seinen Ursprung. Es ist der Neubau eines K o n v e n t r a f t e s zwischen dem Bau des Abtes Alexander und des Abtes Erhard. Er war einstödig und hatte 16 Zellen oben und unten, samt der oberen neuen Studierstube. Wegen des steilabfallenden Felsens wurde er etwas einwärts gesetzt, so daß eine zweite einspringende Ecke der Front entstand. Er reichte ungefähr von der jetzigen Marienkapelle bis zum sogenannten Clerikastock. Der Bau begann im Jahre 1622. Meister Marg, seit Polier Martin Charlono, Maurer und Tagwerker, „so, diesen Sommer om neuen Gebäu im Konvent gearbeitet“ (26. März bis 19. Nov.) erhielten 1143 fl. Im nächsten Jahre (6. März bis 18. Nov. 1623) 1603 fl. Christian Cnooris machte über jede Zelle ein Bild auf Holz, von einem Rahmen eingefasst, strich die Türen und verzerte sie mit einem „burgundischen Kreuz“ (Kreuz mit 2 Querbalzen, Zeichen des Benediktinerordens), machte ein Wappen mit 2 Engeln und auf die Mauer des Schlafhauses ein Krucifix (1624).

Das Dach des alten Konventgebäudes wurde abgetragen und dann Mauern und Dach mit dem neuen Gebäude gleich gemacht. Hans Walz lieferte die Schlossarbeiten „für das neue Gebäu im Konvent am oberen Schlafhaus und in den unteren Zimmern, in denen neuen Zellen, in der oberen neuen Studierstuben“ um 244 fl. Das Gebäude wurde erst im Jahre 1632 vollkommen ausgebaut. Als Polier wird jetzt an Stelle des M. Charlono, der offenbar andernwärts Arbeit suchte oder sich selbstständig machte, Hieronymus Timberto angeführt. Von ihm heißt es 1631: „Vom 19. May bis auf den 22. November Hieronymo Timberto Ballier samt 8 Maurern 13 Tagwercher und Bueben, so im Konvent das New gepeu völlig aus gemacht, bezalt 913 fl.“ 1632 ist vermerkt: Den 30. May. Hieronymo Timberto Ballier, umb das er über Windter in der Bibliothek ain poden von Güß und Stucotorarbeit gemacht zalt 107 fl. Vom 12. April bis auf 29. May wegen verrichter Arbeit am neuen gepeu im Konvent zalt 70 fl.“

Dieses Gebäude sowie das des Abtes Alexander ist auf dem Bilde des Klosters im Hotelbuche des Abtes Bonifaz Negele vom Jahre 1642, sowie auf dem Kupferstich von Merian, und in dem Kupferstich in der Monasteriologia von Carolus Stengelius deutlich zu sehen. Beide Trakte wurden unter Abt Ernest II. 1684 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

In dieses Konventgebäude machte Feron. Timberto (1632) einen Boden von Gips (108 fl.) und einen gleichen in die Bibliothek.

Nach Angabe Pachmayers wurde in den letzten Jahren des Abtes von dem Prior P. Bonifaz Negele ohne Vorwissen des Fürstbischofs auch ein Neubau, anschließend an das alte Schlafhaus, erbaut; nämlich jener Teil des sogenannten Klerikalsstocks, das jetzt unten das Archiv und oben die neuhergestellten Kleiderzimmer enthält. Da P. Bonifaz Negele im Jahre 1637 Prior wurde, fällt dieser Bau in die Jahre 1638/39.

Neben diesen Neubauten und Restaurierungen des Stiftsgebäudes hat Abt Anton auch in der nächsten Umgebung Bauten aufführen lassen.

Im Jahre 1615 wurde durch den Baumeister Marx Spaz die Kirche am Asperg gebaut und dem hl. Martin geweiht. An dieser Stelle stand schon früher eine kleine Kapelle, die aber sehr baufällig war<sup>18)</sup>. Eine Darstellung dieser neuen Kapelle zeigt der Kupferstich von Merian aus dem Jahre 1642. Dasselbst wurde an dem dritten Feiertage der Hauptfeste des Kirchenjahres (Osterdienstag, Pfingstdienstag) ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Das Kirchlein wurde im Jahre 1787 geschlossen, im Jahre 1792 um 60 fl. verkauft und abgebrochen. Es stand dort, wo sich jetzt die Holzhütte des Aspergmeiers befindet. Der Platz daneben wird von den Hausleuten jetzt noch „Kirchengarten“ genannt.

Im Jahr 1618 fällt die Erbauung des Hofrichterhauses, der jetzigen Kinderbewahranstalt. Das Gebäude wurde 1619 fertiggestellt, wie die Aufschrift zeigt: AWAIC 1619 (Antonius Wolfradt Abbas in Cremmünster).

In der Zeit vom 26. November 1636 bis auf den 9. Mai 1637 machte der Polier Georg Wiser mit seinen Mauern in der Wagenhütte einen neuen Keller, ferner machte er im Konventgarten die Grabenmauer teils neu, teils setzte er Pfeiler, wofür er 335 fl. erhielt. Im November 1638 erhielten vier Mauern „so bei dem neuen Gebäude zu den welschen Früchten im Hofgarten“ 59 Tage gearbeitet, jeden Tag 15 kr., zusammen 14 fl. 45 kr. Dieses neue Gebäude ist das jetzige Feigenhaus, das unter Abt Anton's Nachfolger fertiggestellt wurde.

Wurde bisher das Wirken des Abtes für das Kloster und die nächste Umgebung angeführt, so möge nun eine kurze Zusammenstellung der auswärtigen Bauten folgen.

Zunächst wurde der Bau des neuen Hauses in Linz, den schon Abt Alexander begonnen, seiner Vollendung zugeführt. Abt Anton erkaufte dazu 1615 von Frau Susanna Bückmaierin einen schönen Garten um 1000 fl. Das alte Stiftshaus in der Altstadt wurde gründlich restauriert. Die Rondellen erhielten Zwiebeltürmchen mit vergoldeten Knöpfen. Einzelne Teile wurden durch Marx Spaz neu gebaut. Ein anschließender Garten wurde 1616 mit einer Ringmauer umgeben. Von dieser Zeit an werden alljährlich mehrere hundert Gulden für die beiden Häuser in Linz verwendet.

Der Pfarrhof von Steinerkirchen, den gleichfalls sein Vorgänger begonnen, wurde durch Abt Anton ausgebaut. Damit ist offenbar der zweite höhere Trakt gemeint. Der Baumeister erhielt 1616 „wegen der verrichteten Arbeit zu Steinerkirchen 172 fl.“. Die Glaserarbeiten kosteten 41 fl. Das Wappen über dem Eingang lieferte 1629 Joh. Spaz. Wie Hartenschneider angibt, wurde von Abt Anton 1616 der zwar „weitschichtige aber weniger geräumige“ Pfarrhof in Thalheim gebaut. Die Pfarrherrn haben ihn später aus Stiftsmitteln erweitert und verschönert.

Zur leichteren Einsammlung und Aufbewahrung des Stiftszehents der Pfarrreien Rohr, Kematen und Pfarrkirchen erbaute Abt Anton den schönen großen Zellhof zu Achleiten. Der Bau begann 1618 und dauerte bis 1625.

<sup>18)</sup> Cuius antiqui sacelli vix vestigia exstabant (Pachmayer).

Im Jahre 1652 wurde er verurtheilt. Im Jahre 1619 erhielt der Baumeister Markus Spaz für seine zweimonatliche Arbeit am Zellhof (und Verstärkung des Kirchturms) 400 fl. Im Jahre 1621 erhielt er 653 fl. Doch im Jahre 1623 erhielten „der Ballier, die Maurer und Tagwerker, so am neuen Gebäude im Konvent und Zellhof gearbeitet haben“, die ansehnliche Summe von 1603 fl. Die Ausgaben des Jahres 1625 betrugen 545 fl. Das schöne Wappen, das jetzt noch dort erhalten ist, lieferte 1629 der Bildhauer Joh. Spaz von Linz.

Im Jahre 1630 kaufte Abt Anton von Maria Salome, Gräfin von Herbersdorf, ein Haus am oberen Stadtplatz zu Wels und ließ daselbst Getreidekästen einrichten. Kaiser Ferdinand II. machte es am 19. April 1635 zu einem Freihaus. Unter Abt Erenbert III. wurde es umgebaut. Es wurde 1848 durch Abt Thomas für Zinsparteien eingerichtet und unter Abt Leander renoviert.

Dem Abt Anton verdankte auch das Kapuzinerkloster zu Wels seinen Ursprung. Zum Bau wurden 6 Häuser samt Gärten abgelöst. Der Abt erlegte „in das Bizedomamt zu Linz und dem Stadtrichter zu Wels Jakob Roman Sculetus wegen des Kapuzinergebäus 1900 fl.“. Im Jahre 1631 erhielt letzterer neuerdings 765 fl. Am 14. April 1630 wurde vom Abt bischof der Grund gelegt; „als Fr Hochw. im Kapuzinerkloster zu Wels den ersten Stein gelegt, ist in allem auf drei Malzeiten verzerrt worden 209 fl. 18“ jagen die Rechnungen. Am 13. August 1631 wurde das Kirchlein zu Ehren des hl. Bonaventura eingeweiht; die Zehrung an diesem Tage kostete 201 fl. 1660 ließ Abt Plazidus „durch Hans Rohrer in Linz Glöggel machen 28 fl.“. Für den Lebensunterhalt wurde von Kremsmünster ausreichend gesorgt. Am 25. Februar 1785 erfolgte die Auflösung des Konventes und Umwandlung in eine Weltgeistlerpfarre (Vorstadtpfarre). Abt Anton erwarb auch die Herrschaften und Schlösser in Schornstein, Bernstein und Kremseck, wo er überall bauliche Veränderungen vornehmen ließ. So lieferte beispielsweise „Meister Hans Schiele“ für Schornstein einen Altar. Die Wappen des neuen Besitzers lieferte Joh. Spaz in Linz. In Kremseck wurde das Wirtshaus, das Schloß und der Turm neu gedeckt. 1807 verbrannte der Turm durch einen Blitzschlag und wurde seither nicht mehr aufgebaut<sup>19)</sup>.

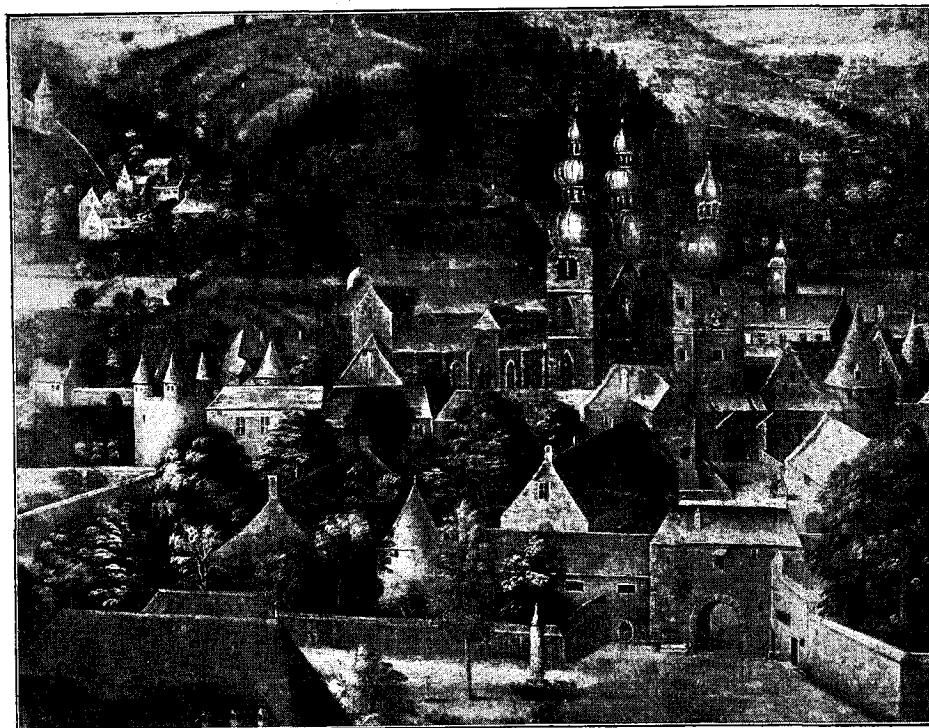
Als Abt Anton als Kammerpräsident 1625 nach Wien kam, erhielt er vom Kaiser ein Haus zum Geschenke, das dem Helmhard von Föger gehörte, aber durch dessen Hochverrat an den Tiroler gefallen war. Der Abt ließ es von Grund aus erneuern, wobei er sich größtenteils der Handwerker Kremsmünsters bediente. Es wurde 1638 an Maximilian Grafen von Trauttmansdorff verkauft.

Als Bischof von Wien erbaute er das prächtige Bischofspalais, zu dem der Kaiser 100.000 Reichstaler beisteuerte. Auch der Stephansdom erfuhr durch ihn eine eingehende Renovierung. Gegen Ende seines Lebens ging er auch mit dem Gedanken um, den zweiten Turm des Stephansdomes auszubauen. Doch sein Tod hinderte die Ausführung dieses großen Planes.

Am 1. April 1639 starb Anton Wolfgrat. Sein Leichnam ruht im Stephansdom in der Katharina-Kapelle. Sein Herz wurde seinem Auftrag gemäß nach Kremsmünster gebracht. P. Roman Pernaz und der Kammerdiener des Abtes holten es in einem Wagen von Wien ab. Am 3. Mai wurde es (nach dem Pfarrbuch in Kirchberg) „in der Capelle unserer lieben Frauen bei der Sakristei unter sein Epitabie (Epitaphium) eingesetzt und vermauert“. Hans Spaz hatte dafür das marmorsteinerne Gefäß hergestellt. Bei dem Umbau der Marienkapelle kam das Epitaphium in die Kapelle der hl. Candida<sup>20)</sup>.

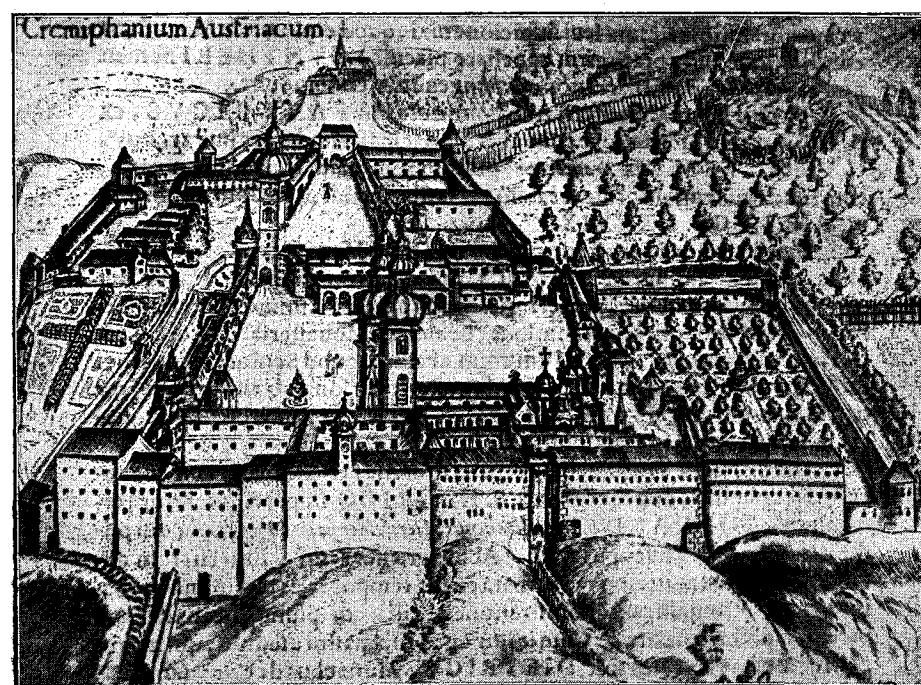
<sup>19)</sup> In das Jahr 1626 fällt der Brand der Rüstkammer, von dem schon früher die Rede war.

<sup>20)</sup> Sein Epitaphium in Wien trägt die von ihm selbst angefertigte Inschrift: Fui / Abbas Episcopus Princeps / Sum / Pulvis Umbra Nihil.



Aufnahme von Merzeder.

Abb. 1. Kremsmünster: Kremsmünster von Norden 1620. Gemälde.



Aufnahme von Merzeder.

Abb. 2. Kremsmünster: Das Stift 1638. Kupferstich von Greuter aus der Monasteriologia von Stengelius.

Die Größe des Abtes, unter dem Kremsmünster den Glanzpunkt seiner Geschichte erreicht hat, kommt auch in der Baugeschichte zum Ausdruck. Obgleich von öffentlichen Geschäften in Anspruch genommen, hat er doch wahrhaft väterlich für sein Kloster gesorgt. Sein Gottvertrauen, das auch in seinem Wahlspruch: „Frustra, nisi Dominus“ zum Ausdruck kommt, wurde in seinem Leben glänzend gerechtfertigt.

Sein Porträt in dem Vorhaus der Bildergalerie, wahrscheinlich das Werk des Malers Georg Christof Eimart (geboren zu Königsberg in Franken, gestorben 1658 zu Regensburg) zeigt uns sein geistvolles Antlitz mit den markanten Zügen.

### 5. Abt Bonifaz Negele, (1639—1644.)

Am 8. Juni des Jahres 1639 wurde der frühere Stiftsprior P. Bonifaz Negele, der Sohn eines Musikanten von Wels, zum Abte gewählt und am 17. August insuliert, konfirmiert und investiert. Er besaß anfangs die Liebe seiner Mitbrüder und Untertanen in hohem Maße. Doch bald blendete ihn seine hohe Stellung. Er führte ein vornehmes und kostspieliges Leben, das die Einnahmen des Klosters verschlang; begünstigte seine Verwandten über alles Maß und entfremdete sich auch die Herzen seiner Kapitularen durch sein ärgerlichstes Leben. Die Klüft wurde allmählig immer größer. Der Kontinent wurde beim Bischof von Passau flagbar und schließlich kam es in dem am 10. September 1644 in Passau abgehaltenen Konzistorium zur Absetzung und Bestrafung des Abtes<sup>21)</sup>. Er wurde zuerst in der Festung Oberhaus in Passau und dann im Stift gefangen gehalten. Abt Erenbert II. milderte seine Haft und schickte ihn auf die Pfarre Steinerkirchen, wo er als gesuchter Beichtvater wirkte und eines erbaulichen Todes starb.

Unter Abt Bonifaz wurde eine große Glocke angeschafft und im Nordturm untergebracht. Am 18. November 1639 wurden auf zwei Wagen alte Glocken und unbrauchbare Mörser nach Linz zu dem „Rotschmied, Stuck- und Glockengießer Martin Fiedler“ geschickt. Am 27. Jänner 1640 wurde die neue Glocke nach Wels gebracht; dabei waren 12 Pferde und 7 Personen beteiligt. Nachdem man sich über die Tragfestigkeit der Traunbrücke versichert hatte, ging es nach Kremsmünster. Am Turm angebracht, war die Glocke nicht zum Läuten zu bringen, bis man in Steyr einen richtigen Glockenschwengel hergestellt hatte. Die Glöde kostete 1235 fl. Sie wog nach altem Gewicht 60 Zentner; nach neuer Wägung 2405 Kilogramm. Am 10. Jänner 1917 wurde sie abgenommen und als Kriegsopfer abgeliefert.

Für die Kirche wurden zwei massive Standleuchter im Presbyterium angeschafft, die später durch die leuchttragenden Engel ersetzt wurden.

Das Feigenhaus, das schon unter dem Vorgänger des Abtes begonnen wurde, fand jetzt seine Vollendung. Es erhielt auch einen malerischen Schmuck. Joh. Georg von Dölln, Maler zu Wartberg, verzierte es innen mit „vielerlei welschen Baumwerk und außen mit etlichen Landschaften und großen Bäumen“, wofür er am 14. August 1640 im ganzen 65 fl. forderte; er erhielt 50 fl.

Im Mai 1640 begannen die Arbeiten für ein neues Gebäude, das jetzt noch eine schöne Zierde des Hofgartens bildet: das Lusthausgebäu genannt, jetzt als „Moschee“ bezeichnet. Am 19. Juli kam Joh. Spaz, Steinmeier von Linz, hieher „wegen des Steinwerks zum neuen Gehey im Hofgarten“ (140 fl., September 1642 weitere 121 fl.). Im Jahre 1641 war der Bau fertig; es wurden die Kuppeln und die beiden nebenstehenden Türmchen eingedeckt. Als Baumeister wird

<sup>21)</sup> Depositio cum carcere perpetuo.

in den Rechnungen Jakob Hollius (vielleicht zur Familie Allio gehörig) angeführt. Er bekam im ganzen 930 fl. Als Steinmech, der beim Bau tätig war, wird Hans Bez angeführt. Blasius Grezing „malte die Zierung auf der Kuppel“ (68 fl.), und Schlossermeister Hans Walz lieferte die schönen Gitter an den Schneckenstiegen in den beiden Türmchen. Eines davon befindet sich jetzt im Speiseraal des Domviktes, das zweite wurde an der Stiege von der Sakristei in den Chor der Marienkapelle angebracht. Es trägt die Aufschrift 1643 B. A. 3. R. (Bonifaz Abt zu Kremsmünster).

Auf Betreiben des damaligen Schaffners und Baumeisters P. Regidius Everardus von Raitenau<sup>22)</sup>, der sicherlich auch an dem Bau der Moschee beteiligt war, wurde der neue Weg unterhalb des neuen Gebäudes hergestellt, wobei durch Steinbrecher an einigen Stellen der Felsen weggesprengt wurde. Er heißt noch jetzt „Felsengang“ oder „Negelegang“.

1640 wurde für die Meknner und Handwerksleute ein eigenes, heizbares Sakristeistübchen gebaut; es erstreckt sich in den Konventgarten heraus, zwischen der alten Sakristei und der Schatzkammer.

Valentin Zeiß machte aus zwei alten Hornwerken ein neues mit 96 Pfeifen, die größte 10 Schuh lang, mit 10 Blasbälgen, einer neuen Windlade und „einer schlagenden Rolln“ (Walze) mit acht Stücken, es fand im September 1642 im Spindlerturm Aufstellung.

Für die Abtei und die anstoßenden Zimmer lieferte Hans Walz „14 eifzene geflammtte Gatter“ und erhielt „über 59 fl. und 23 mezen Ahorn, noch bezalt 360 fl.“. Hans Georg Dölln bemalte die Fenster an der Abtei, Dachrinnen und Drachentöpfe mit grüner Farbe, die Stützen rot mit weißen Nägeln, die Eichl wurde vergoldet (108 fl.).

Gleich zu Beginn seiner Regierung kaufte Abt Bonifaz von dem Hofrichter Franz Hartmann von Hartmannstein das Landgut Regau (zu Hambersbach), befreite es von der Untertänigkeit, baute es in Gestalt eines Edelsitzes von Grund aus auf und übergab es seinem Vater Augustin zum ständigen Eigentum. Dieser vermählte sich später mit der Witwe des früheren Verwalters von Kremsmünster, Elisabeth von Hack, und wurde von seinem geistlichen Sohne zum Verwalter von Kremsmünster eingesetzt.

Aus der Zeit des Abtes Bonifaz stammt das schöne, öfters erwähnte Motelbuch vom Jahre 1642, ein Werk des Malers Theodor Schrödter (Schröter), der im Jahre 1644 Hofmeister des Stiftshauses in Wels wurde. Für die Baugeschichte ist die Stiftsansicht darin, sowie das Bild des Innern der Kirche und des Hochaltares von besonderem Wert. Schrödter hat auch mehrere Bilder des Abtes gemalt. Das Porträt in der Abtei und im obersten Gang des Konvents stammt aber von Dionysius Paur (Bauer) aus dem Jahre 1669. Es wurde erst nach dem Tode des Abtes Plazidus dasselbst angebracht.

Abt Bonifaz wurde nach seinem Tode (2. Juni 1678) in der Gruft bei dem Agapiti-Altar beigesetzt.

#### IV. Kremsmünster im Zeitalter des Barock.

(1650—1730.)

1. Abt Placidus Buechauer.

(1644—1669.)

Unter mischlichen Verhältnissen ergriff am 7. Dezember 1644 der frühere Stiftsprior P. Placidus Buechauer den Hirtenstab Kremsmünsters. Er war aus Schongau in Bayern gebürtig, hatte seine Studien in Salzburg begonnen, trat

<sup>22)</sup> Schwab P. Franz, P. Regid Everard de Raitenau (Salzburg, Sep.-Abdr. der Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde, XXXVIII. Bd.).

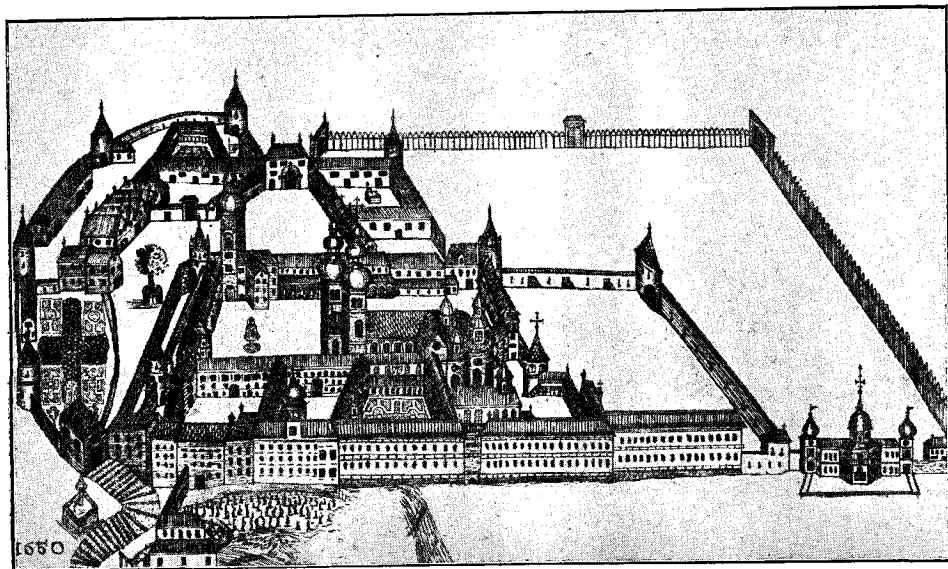


Abb. 1. Kremsmünster: Das Stift vor dem Umbau des Abtes Buechauer.  
Stich 1650.

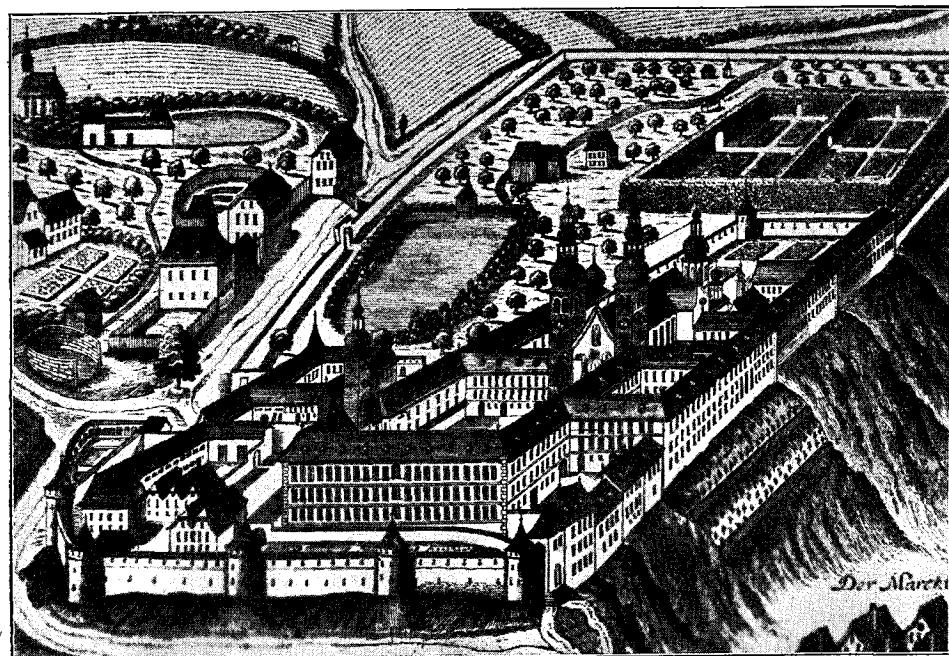


Abb. 2. Kremsmünster: Das Stift beim Tode des Abtes Placidus Buechauer.  
Kupferstich von M. Vischer 1670.

hierauf in Kremsmünster ein und vollendete seine Studien in Graz und Salzburg. 1641 wurde er Professor in Salzburg. Kurze Zeit darauf wurde er zum Prior gewählt und war nach seines Vorgängers Absetzung Administrator, dann wurde er zum Abte gewählt. Obwohl von Jugend an kränklich, war er doch gesittig ungemein regsam, ein Freund gelehrter Studien, der nach seinen eigenen Worten den für den Glücklichsten hielt, dem es gegönnt sei, sein Leben unter Büchern hindzubringen. Er hat für sein Stift in jeder Hinsicht Großartiges geleistet. In ihm verehrt das Kloster einen seiner größten Bauherren. Es bekam unter ihm und seinem Nachfolger eine ganz neue Gestalt.

Die Zeit des Abtes Placidus bildet den Übergang von der Renaissance zum Frühbarock. Die neuen Gebäude werden hoch und großräumig. Die Front der neuen Trakte bleibt aber noch einfach und ungegliedert, ohne vortretende Risalite. Die Ornamente der Altäre und Einrichtungsstücke der ersten Regierungsjahre sind charakterisiert durch das Knorpelwerk, das aber bald einem zierlichen Barock-Ornamente Platz macht.

Gleich zu Beginn seiner Regierung (1645) begann er mit der Umgestaltung der Stiftsgebäude. Den Anfang machte er an der Ostseite des Wassergrabens. Die niedrigen Gebäude des Bräuhauses und der darüber befindlichen alten Schulen wurden durch einen geräumigen, zweistöckigen Neubau ersetzt. Zu ebener Erde entstand jetzt dasselbe das vergrößerte Bräuhaus, darüber die Schulen und im zweiten Stockwerke, wo jetzt das Speisezimmer und einige Krankenzimmer des Konviktes sind, das schon 1644 erwähnte Museum, wo Knaben zum größten Teil unentgeltlich Kost und Verpflegung erhielten<sup>23)</sup>. Im Jahre 1648 wurden dort von Theodor Schröder, Hausmeister zu Wels, „18 Stibl“ ausgemalt und auch über den Thüren Schilder angefertigt 78 fl.).

Im Jahre 1650 wurden die Befestigungstürme ausgebessert. Es heißt in den R. R. „Die Maurer haben den Schulturm zugerichtet, den Thurn im Graben gemacht, den Rechthurn dehlt.“ Der Rechthurn stand am Ende des Wassergraben Gebäudes, dort wo sich jetzt der Eiskeller der Bierschänke befindet. Bei der letzten Raumung des Wassergrabens sah man deutlich bei der Wasserbank die halbkreisförmigen Grundmauern dieses Turmes. Er wurde im Jahre 1802 abgebrochen. Der Schulturm wird wahrscheinlich an der westlichen Ecke des Wassergrabens gestanden sein. Der Unterbau desselben ist im vorderen Teil des sogenannten Moftkellers noch gut zu sehen. Eine vermauerte Tür zeigt an, daß er von den nebenstehenden Gebäuden aus zugänglich war. Der „Turm im Graben“ dürfte wohl in dem unteren Teil des Wassergrabens, bei der jetzigen Mühle gestanden sein.

Das Jahr 1652 brachte einen weiteren gewaltigen Bau, der früher *Leitrat* hieß. Er schließt jetzt den Prälatenhof nach Osten und erstreckt sich von der Kirche bis zum Gebäude am Wassergraben. Von diesem Gebäude schreibt Hofrichter Benedikt Finsterwalder: „Von der Kirchen an das Bräuhaus und Marstall hinüber ist vormalen nichts gestanden, sondern alles ein einziger Hof gewesen, bis Herr Abt Placidus Buechauer diesen Stock neben dem Keller auf frischen Grund erbaut und solchen auf dem Boden zu einer Apodecken und Refektorio für die Knaben in dem Seminario, in der Mitte für die Hofrichterei, Kanzlei, Hammer- und Zehentschreiberei, dann in der Oberen Continuation die Schulen zurichten lassen.“ Als Architekt dürfte damals P. Aegidius Everardus von Raithau tätig gewesen sein. Den Wappenstein aus rotem Marmor über dem Einfahrtstor dieses Traktes lieferte Sebastian Gründler, Bildhauer von hier. Er trägt außer dem Wappen des Abtes die Umschrift: Placidus Buechauer Abbas Cremifanensis e fundamentis erexit 1652.

<sup>23)</sup> Dasselbe befand sich auch ein kleines Theater für die studierende Jugend.

Über den Wappenstein sagen die K. R.: „Dem Sebastian Gründler für ein Stück Märmelstein zu Salzburg; item darvor Schiflohn nacher Linz und dannen nachr Crembsmünster zu bringen und selben auszuarbeiten, auch Ir Gnaden Wappen darauf zu machen und ans neue gepeu zu stellen 69 fl.“ Unter diesem Gebäude wurde ein geräumiger Weinkeller hergestellt.

Das Jahr 1655 brachte die Fortsetzung der Bauten am Wassergraben. An Stelle der verschiedenen hohen und breiten Gebäude sollte im Geiste des Barock ein einheitlicher weiträumiger und hoher Trakt treten. Er schloß sich an das früher aufgeführte Gebäude und das neuerrichtete harmonisch an. Der oberste Stock wurde zu einem großen Theater eingerichtet, wovon der ganze Bau den Namen Theatertrakt erhielt. Zu ebener Erde befand sich der Marstall und darüber ein Korn- und Haferspeicher. Dem unteren Stocke waren die alten Bogengänge vorgelagert. Da der ganze Bau breiter als der frühere war, mußte auch die Mauer am Wassergraben neu hergestellt werden. Sie trägt die Jahreszahl 1656. Der sogenannte Spindlerturm allein blieb unverändert. Da er schmäler war, als die neuen Gebäude, so trat gegen den Prälatenhof die Front des Turmes bedeutend zurück. Auf der Wassergrabenseite wurden neben der Brücke symmetrisch zwei niedrige Vorbauten angebracht; in der rechten ist heutzutage die Wohnung des Portiers.

Drei Seiten des Prälatenhofes waren so mit zweistöckigen Gebäuden umschlossen. Nur die Westseite war noch mit einem niedrigeren Bau, der alten Abtei, die zu Kanzleien verwendet wurde, begrenzt. Mit seinen niedrigen und schmalen Zimmern paßte er nicht mehr hinein in die barocke Umgebung. Der ganze Trakt wurde niedergelegt und der neue weiter hinausgerückt. Über dem Bau, der im Jahre 1666 begann und der gewöhnlich der Gasttrakt genannt wird, schreibt Hofrichter Benedikt Künsterwalder in dem Haupturbar: „Den schönen langen Stock, worinnen in beiden Continuationen neben den Saal lauter Gastzimmer, in der unteren Continuation neben der Schöffnerei und Kellerstuben auch die Türrniz mit den zugehörigen Kammern zu finden, hat bis an den Saal herunter Herr Abt Placidus zwar von Grund aus bis unters Dach gebracht, hernach aber das zeitliche quittieren und dieses Werk seinem successori, dem jetzt regierenden Herrn, auszuführen überlassen müssen. Der alte Stock, welcher samt dem Keller vorher um ein merkliches weiter in den Hof herein gestanden, ist nur zwei Gaden (Stadtwerke) hoch, darinnen auch eine kleine Kapelle, eine Abtei und ein schöner großer Traidkasten samt der alten Thiertrik gewesen; welches alles noch bei Regierung Herrn Abt Jakob, so anno 1454 dieses Zeitliche verlassen, erbaut; hernach aber, als Herr Abt Johannes, der Anderte dieses Namens, ihm wiederum eine andere Abtei erwählt, die Kanzlei und übrigen Expeditiones daher transferiert worden.“ — Dadurch, daß dieser Trakt weiter hinausgerückt wurde, erhielt der Prälatenhof eine Vergrößerung und zugleich wurde ein Keller gewonnen. In dieses Gebäude wurde auch der feste Schulturm eingeschlossen, dessen Reste im jetzigen Musikzimmer noch teilweise erkennbar sind.

Mit diesen Bauten erhielt der sogenannte Prälatenhof seine jetzige Gestalt. Er ist 67.5 Meter lang und 53 Meter breit. Der große, von hohen Gebäuden umgrenzte Raum erweckt in dem Eintretenden eine gehobene, feierliche Stimmung. Nach dem Willen des Abtes sollte auch der Zugang zum inneren Stiftshof den Besucher seelisch erheben und ergreifen. Deshalb ließ er durch den Bildhauer Johann Peter Spaz von Linz das schöne Einfahrtsportal anfertigen<sup>24)</sup>. Es sollte der Ausdruck dankbarer Gesinnung gegenüber dem Gründer und den größten Wohltätern des Klosters sein, dem Besucher aber auch die Bedeutung und das hohe Alter der Stiftung vor Augen stellen.

<sup>24)</sup> Der Künstler erhielt dafür 1600 fl. und 12 Taler Leitlauf.

Ein mächtiger Rundbogen aus rotem Marmor wird von Pilastern aus rotem Marmor und zwei freistehenden, korinthischen Säulen aus weißem Marmor, die auf einem hohen Sockel ruhen, flankiert. Darüber liegt ein weitausladendes, verkröpftes Gesimse. In dem Scheitel des Bogens ist das mächtige Wappen des Abtes angebracht, in den Zwischen gesäßelte Engelsköpfe aus weißem Marmor. Rechts und links steigen vom Gesimse gebrochene Giebel empor, die die Postamente von Statuen tragen. In der Mitte steht auf einem roten Marmorpostamente in einer Mauernische die Statue des Bayernherzogs Tassilo III. aus weißem Marmor; er trägt in seiner Rechten das Modell der Stiftskirche in der damaligen Gestalt, seine Rechte hält einen Schild<sup>25)</sup>. Zu seiner Rechten steht die Statue Karls d. Gr., mit einem Schwert in der Linken<sup>26)</sup>; zu seiner Linken sieht man Kaiser Heinrich II. den Heiligen, der in seiner Linken ein Szepter trägt<sup>27)</sup>. Unter der Statue des Gründers war damals liegend die Figur des vom Eber tödlich verwundeten Gunther zu sehen, die später entfernt wurde. Über diesen Statuen waren ursprünglich zierliche Kupferdächer angebracht, ein Werk des Nikolaus Hierschallmer aus Linz. Sie wurden erst 1874 entfernt. Das Beschläge des massiven Tores lieferte Peter Rollin aus Linz (200 fl.).

Dem baulustigen Abte verdankte auch eine neue Kirche in der Nähe von Kirchberg ihren Ursprung. Es ist die Kirche von Wolfgangstein, ungefähr 2 Kilometer vom Kloster entfernt. Die Veranlassung zu diesem Bau wird verschieden angegeben. Einige sagen, es sei der Ausdruck des Dankes gegen Gott gewesen für die glückliche Vollendung der Wirren im Kloster anlässlich der Absetzung des Abtes Bonifaz Negele, andere glauben die Beendigung des 30jährigen Krieges habe die Veranlassung dazu gegeben. Daß das Kirchlein gerade an diesem Platze erstand, hatte nach der Angabe des P. Roman Bernaz folgenden Grund. An der Straße nach Linz befand sich dort ein eigentlich gesetzter Stein mit zwei Vertiefungen. Die Sage erzählt, der hl. Wolfgang habe daselbst gebetet und der harte Stein habe unter seinem Gebete nachgegeben und so die Spuren seiner Kniee zurückgelassen. Er wurde deshalb auch von dem Volke in Ehren gehalten. Nun war ein junger Mann, namens Thomas Rostoch von Sipbachzell, bei dem Kanzleischreiber Wolfgang Huett bedientet, in eine schwere Krankheit gefallen. Einst träumte ihm, daß ihm jemand sagte, wenn er gesund werden wolle, so müsse er beim Wolfgangstein dem hl. Wolfgang eine Denksäule (Marterl) errichten. Das gelobte der Kranke und wurde sogleich gesund. Die Säule wurde errichtet und von den Bewohnern heilig gehalten und oftmals besucht. In der nächsten Nähe erbaute nun Abt Placidus die neue Kirche zu Ehren des hl. Wolfgang und des hl. Leonhard. Der zweite Patron sollte an die Leonhardikapelle erinnern, die in Abhängen bestand, und nach einem Brande im Jahre 1643 zerstört und im Jahre 1647 abgetragen wurde.

Am 16. Juni 1647 legte der Abt den Grundstein<sup>28)</sup>. Erst am 4. Mai 1665 wurde die Kirche von Martin Geyer, Weihbischof von Passau, eingeweiht.

Die Kirche besaß zwei kleine Zwiebeltürmchen auf der Westseite, dazwischen einen dreieckigen Giebel mit einem Rundfenster. Sie hatte drei Altäre. Johann

25) Das Postament trägt folgende Inschrift: Piis conditoribus hoc gratas memoriae symbolum posuit Placidus Abbas Ao Christi 1667. Der Schild zeigt die Worte: Tassilo V. Boiorum dux monasterium fundavit anno Dni DCCLXXVII.

26) Sein Schild trägt die Inschrift: Carolus cognomento Magnus Rom. Imperator confirmavit et auxit anno Dni DCCLXXXIII.

27) Die Inschrift seines Schildes besagt: S. Heinricus Rom. Imp. restauravit anno Christi MIV.

28) In denselben wurde eine Medaille aus vergoldetem Silber eingefüllt, die auf der einen Seite das Wappen des Abtes, auf der anderen folgende Inschrift trägt: In honorem SS. Wolfgangi et Leonardi ecclesiam hanc Placidus Abbas Cremiphanensis una cum venerabili suo conuentu fundavit et primum in ea lapidem posuit die XVI. Junii anno Dni MDCXLVII. Die Denkmünze ist noch vorhanden im Archiv; ein Werk des Jos. Wallner, Goldschmied allhier.

Seiz, Bürger und Bildschnitzer in Passau, schnitzte die Altäre und Statuen, Theodor Schröder malte die Bilder; die Seitenaltäre waren dem hl. Leonhard und Plazidus geweiht. Martin Fidler lieferte 3 Glocken. Die Kirche war von einem Friedhof umgeben, darin befand sich auch ein Brunnen.

Im Jahre 1785 wurde die Kirche gesperrt, sie wurde auf 70 fl. geschäzt und um 560 fl. verkauft. Im Jahre 1792 wurde sie abgebrochen.

Außer diesen Neubauten kam es auch zu vielen kleineren Arbeiten, zur Renovierung und Ausschmückung einzelner Gebäude. So wurde in der Stiftskirche der fröhliche Kreuzaltar in einen Rosenkranzaltar umgewandelt 1655. Die Veranlassung dazu war die im Jahre 1654 eingeführte Rosenkranzbruderschaft. Der hiesige Bildhauer Sebastian Gründler schnitzte das Bild „unserer Frauen und andere Bilder“ um 30 fl. Für die Fassung erhielt der Maler Georg Küchl 110 fl.

Die alte Agidiuskapelle im Kornventfriedhof wurde 1657—1658 gründlich renoviert. Seb. Gründler lieferte die neuen Statuen des hl. Agidius, St. Leonhard, St. Plazidus (84 fl.), dann des „hl. Bischofs Libori Bildnus samt Stab und Insul und anderes mehr“.

Am 19. Februar 1654 wurden die Reliquien des hl. Agapitus in einen kostbaren Silberschrein eingeschlossen und auf den Stephani-Altar übertragen, der seither Agapiti-Altar genannt wird. Der Silberschrein stammte aus dem Kloster Wiblingen und musste im Jahre 1788 eingeliefert werden.

Auch die Stiftsorgel wurde repariert. „Den 14. November bekam Andre Buz, Orgelmacher zu Passau, welcher das große Werk in der Kirchen cornet hoch gestimbt, wie dann die anderen zwey aufgebuzt und die regal zuegericht vor alles 341 fl.“. Er machte auch 1654 ein Werk in die Tafelstube (250 fl.). Valentin Zeiß reparierte das Hornwerk im Spindlerturm. Auch die Kuppeln der Kirchtürme wurden neugedeckt. Im Kreuzgang befand sich die sogenannte „Ainsiedelei“, wohl eine Art Grotte mit Figuren. Für diese lieferte Seb. Gründler 1660 mehrere Bilder, wie auch zur Krippe; später arbeitete auch der Bildhauer von Garsien Johann Spindler.

Im Jahre 1657 bekam die Kirche eine neue Uhr von Georg Leberle, Großuhrmacher in Augsburg (599 fl.) und vier neue Glocken, sämtlich von Hans Rohrer in Brixn gegossen.

Es möge auch noch kurz erwähnt werden, was Abt Plazidus für die Pfarreien getan. Fast in allen Pfarreien finden wir seine tätige Hand. In Buchkirchen wurde die schon baufällige Kirche restauriert und unter Leitung des bauberständigen Pfarrers Jakob Holz 1651 der prächtige, schloßähnliche Pfarrhof aufgeführt. In Pettenbach wohnten die Pfarrer weiter von der Kirche entfernt; Plazidus ließ an der Stelle des jetzigen Pfarrhofes eine Pfarrwohnung mit einer Wasserleitung herstellen 1658. In Vorchdorf baute er 1666 die Pfarrschule. Kirchberg erhielt 1659 ein neues Steinplaster, 3 neue Altäre, eine neue Kanzel und Orgel, sowie die der Muttergottes von Einsiedeln geweihte linke Seitenkapelle. Für Thalheim wurden 3 neue Altäre und die Kanzel hergestellt, sowie die Kirche renoviert 1669. Ebenso erhielt auch die Kirche in Schauersberg 1657 und Sippbachzell drei neue Altäre und letztere wurde auch restauriert. Auch die Kirche in Weigantsdorf (Weigerstorff) wurde im Jahre 1658 gründlich erneuert und mit 3 Altären und einer Kanzel geschmückt. In demselben Jahre wurde auch die Kirche in Pfarrkirchen im Innern neu hergerichtet, der Kirchturm erhöht und mit einer größeren Glocke versehen. Statt des ärmlichen, mit einem Strohdache und mit Holzplatten versehenen Pfarrhofes erstand der jetzige schöne, geräumige Bau 1659 und wurde samt dem Garten mit einer Mauer umgeben. In Adlwang baute Abt Plazidus das Benefiziatenstöckl neben der Kirche (jetzt Krämerhaus) und den Meierhof. Neuhofen bekam durch ihn einen erhöhten Turm und zwei neue

Glocken samt einer Uhr. Demuten wurde 1646 vollständig erneuert. Eberstallzell erhielt einen neuen Pfarrhof und eine neue Schule 1660, auch wurde die Kirche im Innern erneuert. Er vergrößerte die Kirche zu Unter-Rohr im Jahre 1660 und ließ die Altäre zu Ober-Rohr herstellen. Die Altarbilder sind ein Werk des Dionysius Paur aus dem Jahre 1670.

Wirklich Großartiges hat Abt Plazidus in den 25 Jahren seiner Regierung für das Kloster geleistet. Mit unermüdlichem Eifer hat er Religion, Wissenschaft und Kunst gefördert.

Mehrmaals reiste der kränkelnde Abt nach Gastein, um daselbst Linderung seiner Leiden zu erfahren. So auch im Jahre 1669. Doch auf dem Wege dahin ereilte ihn im Orte Kuchl der Tod am 27. Juni. Er war erst 55 Jahre alt. Sein Leichnam wurde nach St. Peter in Salzburg gebracht und hierauf nach Kremsmünster überführt, wo er in der Gruft beim Altare der hl. Barbara beigesetzt wurde. Sein Nachfolger ließ ihm 1671 durch Joh. Peter Spaz ein schönes Marmor-Epitaphium errichten (830 fl.).

(Schluß folgt.)



Aufnahme von Dr. Nochert.

Kremsmünster: Einfahrtstor in den Prälatenhof.



Abb. 1. Kremsmünster: Abt Alexander a Lacu (1600—1613).  
Ölgemälde.  
Aufnahme von Merzeder.



Abb. 2. Kremsmünster: Denkmünze auf Abt Alexander a Lacu.  
Aufnahme von P. Theophil Dorn.



Abb. 1. Stremsmünster: Abt Anton Wolfraet.  
(1613 – 1639.)  
Zuflnahme von Mergeder.

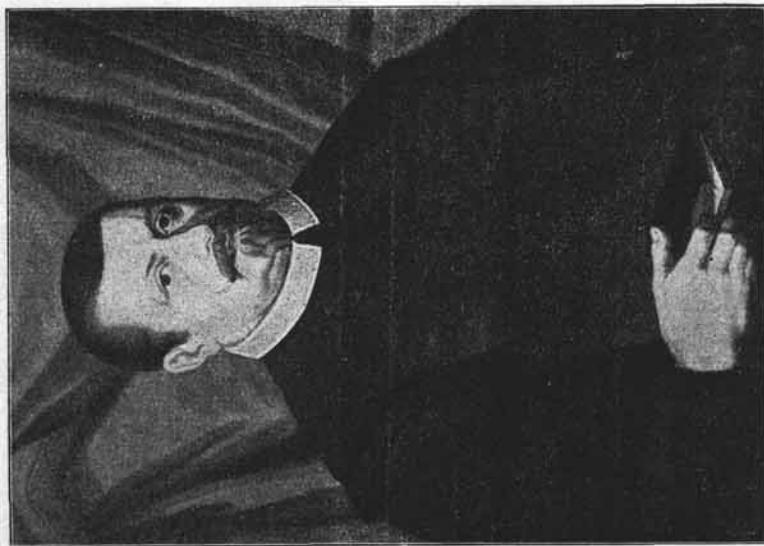


Abb. 2. Stremsmünster: Abt Blacidus Buechauer.  
(1644 – 1669.)  
Zuflnahme von Mergeder.

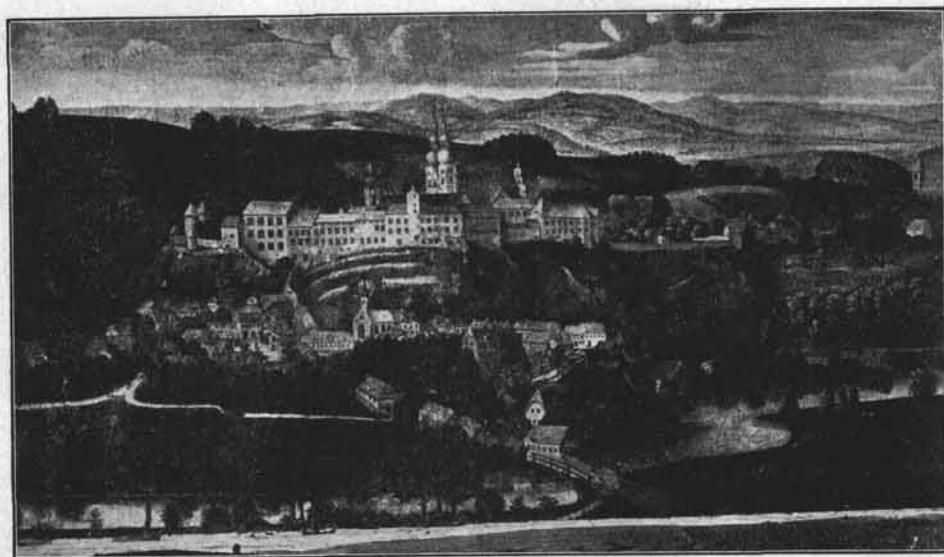


Abb. 1. Kremsmünster: Marktsseite des Stiftes 1620. Gemälde.  
Aufnahme von Merzeder.

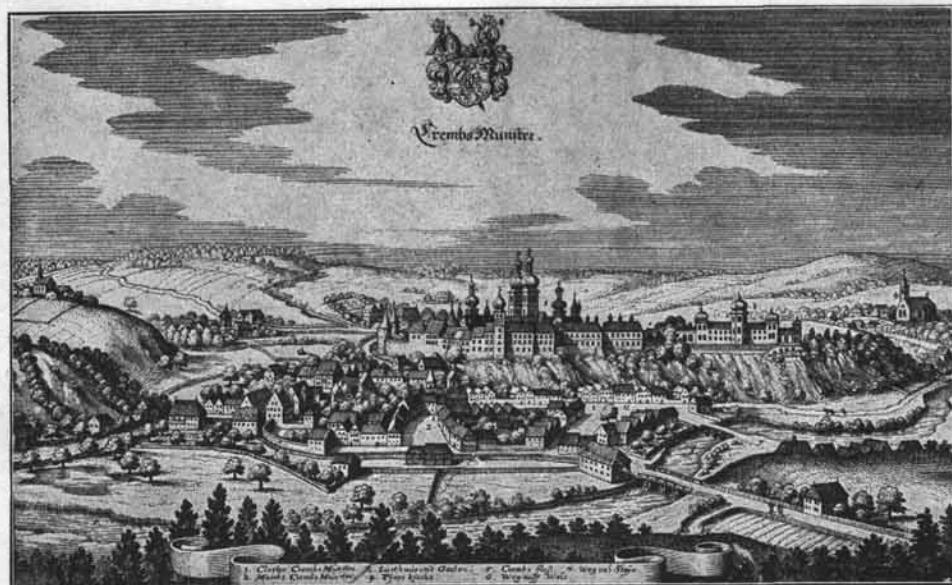


Abb. 2. Kremsmünster: Stich von Merian 1642.



Abb. 1. Kremsmünster: Presbyterium und Seitenkapellen der Stiftskirche.  
Aufnahme von Merzeder.



Abb. 2. Kremsmünster: Die Moschee von Norden.  
Aufnahme von Merzeder.